

Das täglich erscheinende Zeitung im mitteldeutschen Industriegebiet. Bezugspreis:  
für die Wohnung 2,50 M.-M., drei Quart 2,00 M.-M. — außerhalb drei Quart 2,30 M.-M.  
für die Wohnung 2,50 M.-M., monatlich. — Bestellungen nehmen sämtliche Agenturen, Buch-  
handlungen und Verleger an. — Höhere Gewalt entbindet den Verlag vom Schweberecht.

### Der Rücktritt Amanuallahs

#### Der neue König für das alte System

(Telegraphische Meldung)

London, 15. Januar.

Die englischen Morgenblätter veröffentlichen im Anschluß an einen Bericht der afghanischen Gesandtschaft über die Ab-  
sicht Amanuallahs zugunsten seines älteren Bruders,  
Ananullah, ausführliche Mitteilungen über die diplomatischen  
Verhandlungen über die Krönung dieser Entscheidung. Die Ent-  
scheidung des Thronverzichtes wird nicht mehr bezweifelt. Einen  
Grund für den Thronverzicht sieht man in den energischen  
Maßnahmen der Aufständischen, daß Amanullah seine Gemahlin

Afghanistans aufstehen, zu einer größeren Erhebung gegen  
ihn führte. Obgleich es Amanullah glückte, durch Verhandlungen  
und Einschickung von Truppenmassen mit den Schiwaris zu einem  
Waffenstillstand zu kommen, gelang es ihm nicht, größere  
Verbände in der Nähe seiner Hauptstadt Kabul zu schlagen, denen sich  
im Laufe der Zeit allmählich auch aktive Truppen des Königs  
anschlössen. Ansehender sind in den letzten Tagen, in denen die  
telegraphische Verbindung mit Kabul unterbrochen war, größere  
Truppenmassen, darunter auch Anhänger seines Bruders, Anan-  
ullah, zu den Aufständischen übergegangen, so daß der König  
sich zum Rücktritt gezwungen sah, obgleich er durch weitgehenden  
Verzicht auf seine Reformen noch in letzter Stunde verlustig hatte,  
seine Stellung wiederherzustellen.

Regierung, daß die Beziehungen zu den europäischen Mächten  
keine Veränderung erfahren würden, durch die Zusammen-  
setzung würden. Es sei durchaus möglich, daß der neue König  
Ananullah sich eine größere Unabhängigkeit von seinen  
Ratgebern verschaffe, als diesen lieb sei, und die zwischen dem kon-  
servativen Feindespartei gegen alle Neuerungen und dem Ultra-  
modernismus seines Bruders sowie den unruhmlichen Überlieferungen  
der Gesellschaft einen Ausgleich schaffen. Amanullah habe über-  
sehen, daß er nicht das Ansehen eines Königs besäße. Was aber auch  
immer seine Fehler seien, er habe versagt, aber versagt bei einer  
Aufgabe, die jeder Europäer als wertvoll und schwierig zu-  
gleich ansehe. Unter der jungen Generation in Afghanistan werde  
seine Tat sicherlich keine tragen. Amanullah möge Afghanistan für  
immer verlassen; wenn die Gesellschaft ihn aber auch zum letzten  
Male gesehen habe, mit seinen Reformen würde sie sich sicherlich noch  
zu befassen haben.

### Mostau beschuldigt England

(Telegraphische Meldung)

Mostau, 15. Januar.

Die Nachrichten von der Abdankung Amanuallahs haben in Mos-  
kau politischen Kreisen große Erregung hervorgerufen. Man  
erklärt, daß die Abdankung eine Folge der englischen Politik sei,  
die einen politischen Kampf gegen Amanullah führe, weil seine  
Politik den englischen Interessen in Indien nicht genüge. Die  
russische Öffentlichkeit in Kabul beschuldigt die russische  
Regierung über die Abdankung des Königs und teilt mit, daß in  
Kabul und in anderen Provinzen Afghanistan bis jetzt Ruhe  
herrsche. Die Vertreter der afghanischen Truppen sind Sonntag  
abend in Kabul feierlich eingezogen.

### Marshall Foch schwer erkrankt

(Telegraphische Meldung)

Paris, 14. Januar.

Wie verlautet, ist Marshall Foch schwer erkrankt.  
Mehrere Monate sind zu Rate gegangen. Fochs Zustand gibt zu  
ernten Besorgnissen Anlass. Die Ärzte haben eine  
Fehlzurück geschickt. Eine in den letzten Stunden des  
Montag vorgenommene Untersuchung hat eine leichte Besserung des  
Krankheitszustandes ergeben.

### Verständigung zwischen Italien und Vatikan

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. Januar.

Die hier vorliegenden Punktverhandlungen, die nach der Bestätigung  
in, sollen die Verhandlungen zwischen der italienischen Regie-  
rung dem Vatikan über die sogenannte römische Frage abge-  
schlossen werden sein. Nach den in Rom bekanntgegebenen  
Punkten des Abkommens erhält der Vatikan einen kleinen Ge-  
bietes sowie eine Zahlung in Höhe von 52,5 Milli-  
on. Zu dem dem Vatikan abgetretenen Gebiete soll  
außerdem die Villa Doria Pamphili gehören, die von einem her-  
ber Reiten großen Park südlich der vatikanischen  
umgeben wird. Auf Grund des neuen Abkommens soll auch  
das römische Gebiet, das nach dem Papst bekanntlich niemals an-  
genommen worden ist, von der italienischen Regierung aufgegeben  
worden sein.

### Das Opfer seines Liebereifers

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. Januar.

Der Rücktritt Amanuallahs wird von den meisten Berliner  
Blättern eingehend besprochen. Allgemein wird darauf  
hingewiesen, daß Amanullah das Opfer der soziologischen  
Irrtümer gewesen sei, mit der er sein tief in mittelalterlicher Geistes-  
verfassung lebendes Volk mitten in die jüngste weltliche Kultur habe  
hineingetragen wollen. Es wird daran erinnert, daß ihm bei seinen  
Reformen Kemal Pascha als Vorbild gedient habe, und darauf  
hingewiesen, daß Kemal Pascha für sein Reformwerk ganz andere  
Voraussetzungen und Grundbedingungen zur Verfügung gehabt hätte. In  
einigen Blättern wird auch angedeutet, daß es sich heute noch nicht  
überlegen lasse, wieweit außenpolitische Interessen einer  
fremden Großmacht es gewesen seien, die die Unzufriedenheit mit  
den Reformplänen zum Sturz des Herrschers anfeuert.

London, 15. Januar.

Die „Times“ beschäftigen sich in einem Leitartikel mit  
den staatsrechtlichen Bestimmungen der Abdankung Amanuallahs  
und meinen, man müsse die Hoffnung unterhalten, daß der Wechsel  
einen Fortschritt bedeute und daß die Versicherungen der neuen

### Verständigung zwischen Italien und Vatikan

(Telegraphische Meldung)

Rom, 15. Januar.

Die zu der sensationellen Meldung über eine Einigung zwischen  
Italien und der italienischen Regierung mitgeteilt werden kann,  
betreffend das Protokoll über eine neue Vereinbarung abge-  
schlossen werden. Vor der Veröffentlichung der Protokolle läßt sich  
nicht übersehen, ob es sich hierbei um eine vorläufige end-  
gültige Lösung der römischen Frage handelt.

### Unterstützung der Reformen verboten sollte.

Unterstützung der Reformen verboten sollte. In dieser  
sicht eine Verständigung gescheitert zu sein. Der neue  
Ananullah ist ein Anhänger der Erhaltung des mosten-  
Charakteres Afghanistan.  
Die Blätter legen sich im allgemeinen über die Abdankung  
Ananullahs noch Zurückhaltung auf, sind aber allgemein der  
Meinung, daß nun endlich wieder Ruhe in Afghanistan ein-  
zutreten werde. Von Standhaftigkeit wird sich Amanullah weiter nach  
zu begeben. Da nach der Abdankung seine Sicherheit nicht mehr  
gewahrt wird, wird mit einer Heberhebung Amanuallahs nach  
oben gerechnet.

### Der ehemalige König Amanullah folgte seinem Vater.

Der ehemalige König Amanullah folgte seinem Vater,  
Ananullah, der in Djellalabad ermordet wurde, am 20. Februar  
aus den afghanischen Königstühlen. Er erzwang in einem  
Krieg gegen die Engländer im Frieden von Kanawalindi die Un-  
abhängigkeit der Provinz Afghanistan und nahm  
im Jahre 1919 an Stelle des bisherigen Emirats den Titel eines  
Königs von Afghanistan an. Amanullah war von Anfang an  
Bewerber um der Weltbewusstheit der Einführung europäischer  
Maßnahmen in seinem Lande überzugehen und versuchte durch zahlreiche  
Maßnahmen Afghanistan zu modernisieren. Er berief zu  
seinem Zwecke zahlreiche ausländische Spezialisten, darunter  
auch deutsche, in sein Land, die insbesondere die  
Wirtschaft und die Kultur des Landes heben sollten. Um seine Re-  
form zu verwirklichen, unternahm der König 1928 eine  
Reise durch Europa, die ihn unter anderem auch nach  
Frankreich führte. Nach seiner Rückkehr nach Kabul im Jahre 1928  
erließ er ein großes Reformprogramm an, das u. a. die  
Einführung einer Nationalversammlung, der allgemeinen  
Pflicht, zehnjähriger Schulpflicht sowie der allgemeinen  
Pflicht für Kinder beiderlei Geschlechts vorlag. Ein Teil  
dieser Maßnahmen rief jedoch innerhalb seiner Anhängerenschaft leb-  
haften Widerspruch hervor, weil man glaubte, daß seine Maß-  
nahmen im Gegensatz zu Bestimmungen des Korans ständen. Der  
König bemühte sich, den Widerstand gegen seine Reformen zunächst zu  
überwinden. Im Verlaufe von wenigen Monaten erregten  
diese Maßnahmen, insbesondere die Abschaffung des Koran-  
gesetzes für die Frauen, unter der orthodoxen Gesellschaft tiefen  
Unmut, der schließlich, als die Schiwaris an der Spitze

## Finanziert Morgan die Reparationsanleihe?

### Das Interesse der amerikanischen Hochfinanz

(Telegraphische Meldung)

London, 15. Januar.

Die Nachricht von der wahrscheinlichen Ernennung Morgans zum  
amerikanischen Vertreter im Reparationskomitee hat in London  
einen guten Eindruck gemacht. Man glaubt aber nach wie vor, daß  
eine Reparationsanleihe von etwa fünf bis acht Milliarden  
Mark alles sei, was im Hinblick auf eine Regelung des Reparations-  
problems erreichbar wäre. Für die Durchführung einer solchen  
Anleihe und in noch stärkerem Maße für die Unterbringung eines  
großen Betrages wäre das Bankhaus Morgan unentbehrlich.  
Was rein geschäftlichen Standpunktes aus sei es sehr natürlich, daß  
Morgan sich aus erster Hand diejenigen Unterlagen verschaffe, die  
für eine mögliche spätere Finanzierung der deutschen Reparations-  
schuld nötig seien, einer Handelsoperation, die für das Bankhaus  
Morgan in jedem Falle ein Geschäft von vielen Milli-  
onen bedeute.

Wenn andererseits die Teilnahme Morgans nicht unbedingt als  
ein Beweis für die Bereitwilligkeit Amerikas auf Finanzierung der  
Reparationsbonds angesehen werden dürfte, so sei in der Teilnahme  
Morgans doch ein Anzeichen dafür zu sehen, daß die amerikanische  
Hochfinanz sich ihr eigenes Urteil zu bilden wünsche. Die  
feinsinnige optimistische Beurteilung der Aussichten der Arbeiten des  
Reparationskomitees in weiteren Finanzkreisen Londons wird durch  
die Teilnahme Morgans jedoch nicht geändert.

Wie der „New York Herald“ aus Washington meldet, wird in  
den Vereinigten Staaten als Hauptgrund für die Wahl Pier-  
pont Morgans zusammen mit Owen Young zu amerikanischen Delegierten  
die Notwendigkeit gesehen, daß Amerika wegen seiner Finanz-  
interessen eine feste Vertretung auf der Sachverständigen-  
konferenz haben will. Es wird behauptet, daß man der Auffassung  
ist, seiner Autokratie werde es gelingen, die Sachverständigen von der  
äußerst notwendigen Veränderung jenes Korans zu überzeugen,  
daß die Unterbringung von Obligationen in Höhe von ein oder zwei

Milliarden Dollar auf dem amerikanischen Markt zum Gegenstand  
des Er will ihnen beweisen, weshalb die amerikanischen Bankiers  
es weder als durchführbar noch wünschenswert halten, solche riesen-  
haften Operationen in der nächsten Zeit zu versuchen.

### Sachwalter der Entente?

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. Januar.

Die bevorstehende Ernennung Morgans zum Mitglied der  
Sachverständigenkommission gibt verschiedenen Berliner Blättern  
Veranlassung zu eingehender Stellungnahme. Die „Germania“  
weist darauf hin, daß im Zusammenhang mit der sogenannten  
Kontingentsicherung der Reparationsbonds der Name Morgan ge-  
wisse Bedeutung hat und dieses Programm keine  
geschäftsmäßige Behandlung der Reparationsfrage von kaufmänni-  
schen Gesichtspunkten aus und möglichst unbefehert durch  
Mitteln der internationalen Politik.

Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt, Morgan habe bis-  
her als ehrlicher Parteilhaber der Entente gegolten. So be-  
trachte unparteiisch eine gewisse Gefahr, daß Morgans Geschäft-  
lichkeit und Entschlossenheit in der Sachverständigenkonferenz von dem  
Frankreich getrieben werde, Deutschland in möglichst großer Li-  
quidation zu lassen, wozu ja der Bericht Fochs bereits einen  
guten Vorwand zu liefern geeignet sei.

Das „Berliner Tageblatt“ sagt in einer Würdigung der  
Ernennung Morgans als Sachwalter, obwohl man in ihm eine  
durchaus objektive geschäftlich nüchtern denkende Persönlichkeit  
erblicken werde, dürfte nicht verneinbar werden, daß Morgan aus  
persönlich an dem Ausgang der Pariser Konferenz interessiert  
sei. Da England, Frankreich, Italien und Belgien seine nächsten  
Verbündeten sind, so ist es ihm in den Vereinigten Staaten untergebenen  
Anleihen noch nicht getilgt; hätte, dies aber mit Hilfe des Reiches der  
deutschen Reparationsbonds in mehr oder minder großem Umfang  
zu tun beschließen.



## Vorübergehend Lawwetter

Bei stürmischen Winden und Schneefällen.

Am Montagabend hat sich ein mächtiges Fallgebiet des kalten und feuchten Westwindes über Ostpreußen und Ostpolen ausgebreitet. Dieses Fallgebiet wird am Dienstag gerade über Mitteldeutschland liegen, da es nach weitezieht. Unter seinem Einfluß wird das Wetter sehr unruhig werden, und die Winde werden zeitweise Sturmesstärke anwachen. Schon in der Nacht zum Montag hat bei uns starker Schneefall eingelegt. Am Dienstag wird vielleicht die wärmste Luft wieder für kurze Zeit unseren Bezirk himmelgehoben, so daß es vorübergehend ein milderer Winter dürfte. Auch die folgenden Tage wird es sehr unruhig bleiben.

**Aussehen:** Unbeständig, zeitweise stürmisch, Schneefälle, kurze Lawwetter.

## Die Unfälle des Tages

**Sturz auf glatten Gatter Strohe**  
Gestern gegen 10.30 Uhr vormittags kam in der Gr. Räterie vor dem Grundstück Nr. 11 eine Frau auf dem Wege zum Hause des Malteises zu Fall. Die Frau lagte überlegen in der rechten Schulter und im Kreuz. Nachdem sie sich der Polizeiwache ergab, konnte sie ihren Weg allein fortzuführen.

**Lehrschülerin stürzt von der Straßenbahn gefallen.**  
Am Montag 2.45 Uhr fiel in der Gr. Ulrichstraße eine junge Lehrschülerin von der Straßenbahnwagen und fing an zu toben. Der Fahrer der Straßenbahn wurde durch den Sturz der Schülerin verletzt.

## Verdienste der Trothaer Feuerwehr

29 mal im letzten Jahre bei Tag und Nacht alarmiert.

Die freiwillige Feuerwehr Halle-Trotha, die sich seit der Gründung über die Erhaltung des Mannesstandes der Berufsfeuerwehr unermüdet anstrengt, wird am 8. Februar in der Trothaschule einen Jahrestag feiern, an dessen Vortag sich Sanitätsrat Dr. Schumann in Trotha zur Verfügung gestellt hat.

Im vergangenen Jahre ist die Wehr 29 mal alarmiert. Eine Nachprüfung hat ergeben, daß die Wehr durchschnitten drei Minuten zum Auslösen braucht. In dieser Zeit waren alle Mitglieder der Feuerwehr durch elektrische Anlagen alle Mitglieder zusammengekommen und rüsten sich zur Hilfeleistung der Notwendigen aus. In ihrem Vorgesetzten III, 3, Gehilfen und der nördliche Teil von Gehilfen ist die bisher nie später als die gleichzeitig alarmierte Berufsfeuerwehr auf der Brandstelle angekommen; je eiliger sie bei Waldbränden in der Dölauer Weide als erstes Zwei ihrer Wehr und ein Berufsfeuerwehmann haben kürzlich in der Trotha aus einem Tagelohne die Rettung eines Menschen vollbracht.

Eine Verabreichung für Dienstleistungen steht den Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr Halle-Trotha nicht zu. Trotzdem aber ist die 33 freiwillige Feuerwehrleute vereinigt!

**Anmeldung zur Städtischen Handels- und Söheren Handels.**  
Die Anmeldung für Schüler und Schillerinnen, die ab dem 1. März 1929 die Städtische Handels- und Söhere Handelsschule besuchen wollen, erfolgt vom 15. Januar bis 15. Februar um 10 Uhr vormittags in der Geschäftsstelle der Kaufmännischen Handels- und Handelschule, Sophienstraße 57, Eingang Zwischengasse.

**Der Wahlvertrug über Elsa Brandström fällt aus.**  
Der Wahlvertrag, den 1. Januar, angelegte Wahlvertrug von dem 1. Januar über Schmeißer D. Elsa Brandström's Kirchen in Anklam, Ostpreußen und Deutschland nach wegen Ertragens der Verträge in der Person der Wahlvertrug. Er findet jetzt am Montag, den 7. Februar, abends um 8 Uhr im Auditorium am der Universität statt. Die gelisteten Karten behalten ihre Gültigkeit!

## Der Streit um die Müllabfuhr

Die Hausbesitzer wollen den Müll selbst abfahren. Was sagt der Magistrat nun?

Seit längerer Zeit gehören zum Halle'schen Straßenbild die gelben Elektrokarren der städtischen Müllabfuhr, aber seit längerer Zeit ist auch bekannt, daß die Hausbesitzer unserer Stadt trotz aller Erregung der Frage gegen nicht allzuferne Zukunft neuen Beschaffung der städtischen Fußgänger sind. Was sagt da



über so kostspieliges Arbeiten der neuen Einrichtung und über allzu schematisches Abfahren der einzelnen Straßen. Allerdings weiß das Tiefbauamt oder vielmehr der zuständige Magistratsreferent, Stadtbaurat Professor Dr. Seilmann, auf die Klagen der Hausbesitzer zu erwidern, daß ein billigeres Ab-

fahren in dem Augenblick möglich werde, wo alle Häuser an die städtische Müllabfuhr angeschlossen sein würden.

Die Hausbesitzer scheinen hieron nicht voll überzeugt zu sein. Jedenfalls hat sich der „Halle'sche Haus- und Grundbesitzerverein e. V.“ jetzt entschlossen, die Müllabfuhr in eigene Regie zu übernehmen. Er hofft so, den einzelnen Hauseigentümern billiger bedienen zu können als die Stadt, was in Anbetracht der schweren Belastung des Hausbesitzes wichtig genug wäre, und er glaubt weiter, daß der neue Betrieb ökonomischer arbeiten wird als der vom Magistrat eingerichtete. Vor allem aber will man so die übertriebene Kommunalisierung, die letzten Endes auf eine Sozialisierung hinausläufe, praktisch bekämpfen, wie man es in Medien und Versammlungen schon seit langem tut.

Für den Mittwoch dieser Woche hat der Verein eine interessante Versammlung in der „St. Nikolaus“ einberufen. Und er hofft, daß recht viele Hausbesitzer diesem Rufe Folge leisten und schließlich sich der neuen Müllabfuhr anschließen werden, da dann der Betrieb, dessen Rentabilität an sich schon gesichert ist, um so billiger arbeiten kann.

Unser Bild zeigt einen der Kraftwagen der neuen städtischen Müllabfuhr des Hausbesitzervereins (der ehemaligen „Neuervereinigung“). Eine Stellungnahme zu der ganges Angelegenheit, die immens über den Rahmen der Hausbesitzereife hinaus zu interessieren geeignet ist, befallen wir uns vor.

## Bergrevierbeamter und Oberbürgermeister

Eine Erklärung im Halle Brandorf

Am 11. d. M. hat in der Stadtvorordnetenversammlung eine neuerliche Erörterung der Gasbelästigungen durch die Schmelzerei Almine in Verbindung mit meiner Person stattgefunden. Dies veranlaßt mich, darauf hinzuweisen, daß der von mir alsobald nach der Stadtvorordnetenversammlung vom 17. September 1928 wegen der gegen mich gerichteten Angriffe von mir selbst gestellte Antrag auf Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen mich von dem Herrn Minister für Handel und Gewerbe abgelehnt worden ist. Der Herr Minister hat ausdrücklich erklärt:

„Eine Nichtverurteilung des Bergrevierbeamten hat die Befürchtung durch meine Kommission nicht ergeben... Trotz der über die Ereignisse begriffliche Beweise bestehenden leichten Erregung innerhalb der Bevölkerung wäre es daher nicht zu billigen, wenn bei der Erörterung im Stadtparlament unangehörige Vorwürfe gegen den mit der Beaufichtigung der Anlage betrauten Bergrevierbeamten erhoben werden wären.“

Auf die weiteren Ausführungen in der Stadtvorordnetenversammlung am 14. d. M., insbesondere auf die dem Herrn Oberbürgermeister Dr. Nitzsche untergeleiteten nicht unwesentlichen Äußerungen, verleihe ich mir, einzugehen, da meine persönliche Anwesenheit für die Öffentlichkeit von geringem Interesse ist und für mich durch die Befragung des Verleumdung des Herrn Dr. Nitzsche vom 27. November 1928, dessen Verurteilung mir ausdrücklich festgestellt worden war, ihre Verleumdung gefunden hat.

Halle e. S., den 15. Januar 1929.

Wiesemann, Bergat und Bergrevierbeamter.

Ein wichtiger Vortrag für Hausfrauen über Glanzplatten und Wäschebehandlung findet Donnerstag, 17. Januar, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr im „Neumarktshaus“ statt. Alle vorkommenden Arbeiten, wie neuzeitliches Waschen, Einflößen, Anplätzen, Glätten und Formen werden erläutert und praktisch gezeigt. Der Besuch dieses lehrreichen Vortrages ist für die Hausfrau und Tochter außerordentlich wertvoll. Der Eintritt ist frei. Gratisverlebung von elektrischen Bügelisen.

## 75 Jahre Sattler-Innung

Die Jubiläumfeier im „Neumarktshaus“.

Am Sonntagabend hatte die Halle'sche Sattler-Innung zum 75. Stiftungsfest geladen, und in großer Zahl waren dem Rufe der Einladung aus der Provinz und befreundete Gewerbe aus Halle, wie die Schuhmacher, die Maler, die Schlosser und die Metzgerei, gefolgt. So war denn der noch weihnachtlich mit Tannenzweigen und Adventskerzen geschmückte Saal des „Neumarktshaus“ bis auf den letzten Platz gefüllt, als Obermeister Schildner namens seiner Innung die Worte begrüßte.

Der Redner ging von der Geschichte des Sattlergewerbes aus und erzählte, wie es in allen Zeiten gelitten hat. Besonders befreundet war man von jeher dem Ritter, dem Krieger, Kaufmann und nicht zuletzt dem Schmiedelmeister Guitav Adolf Guntz ganz besonders dem ehrlichen deutschen Sattlergewerbe. Als vor 75 Jahren in einer Zeit wirtschaftlichen Widererstickens in Halle auch die Sattler-Innung aufs neue erlosch, konnte man nicht voraussehen, daß nach Jahrzehnten geundere Entwicklung so bald wieder schwere Nöte heraufbeschieden würden. Doch die Sattler-Innung hat es verstanden, sich der Neuzeit anzupassen, den mannigfachen Forderungen der Zeit, vor allem nach Spezialisierung gerecht zu werden. Wenn auch mit der Inflation harte Jahre kamen, so will man doch gleichwohl weiterarbeiten im Kampfe für ein freies Deutschland, im geschlossenen Eintreten für die Erhaltung des gewerblichen Mittelstandes, den Träger unergänzlicher Kulturwerte, und im Beharren auf der Förderung nach militärischer Erziehung der Jugend. „Ehre deutsches Vaterland und mühe keinen Handwerkerstand!“

Es überbrachten hierauf Glückwünsche der Bundesvorsitzende Max Lubowitz-Berlin, der Präsident des Mitteldeutschen Handwerkerbundes Michel, als Vertreter der Halle'schen Handwerker-Innung Stadtvorordneter Jönig und die befreundeten Innungen. Guise Ruffin, von der Roesnerischen Kapelle und dem Halle'schen Doppelkonzert (Konzertvereinigung R. G. H. Halle 1911) zu Gehör gebracht, sowie ein vorzüglich zur Darbietung gebrachtes Gespiels gaben den Abend festlichen Rahmen. Handwerkerstolz und Freude am bisher Erreichten waren der Grundton des Abends.

Die Heimattreuen Kammern gründen einen Weichbrotverband. Der „Verein heimattreuer Kammern“ zu Halle begehrt heute sein 1. Stiftungsfest, verbunden mit der Weihe einer Kammernkantine. Mit der Feier soll gleichzeitig die Gründung eines Weichbrotverbandes der Kammern-Vereine ganz Deutschlands erfolgen.

AUCH OHNE INVENTUR-AUSVERKAUF IMMER GUT UND PREISWERT

SAAMIAMANDER

DAS ERZEUGNIS DER GRÖSSTEN DEUTSCHEN SCHUH-FABRIK

Halle (Saale), Leipziger Straße 100

SMARKE SAAMIAMANDER

# Sachsen-Anhalt-Thüringen

## Die Schreckensnacht im Auszüglerhause

Wie sich das Gasunglück in Westewitz zutrug — Die einzige Ueberlebende eine 80jährige Frau

§ Liebenwerda, 14. Januar.

Das furchtbare Vergasungsglück, bei dem vier Mitglieder der Familie des greisen Rentenfängers Brösigen in Westewitz einen schrecklichen Tod fanden, ereignete sich am 11. November vor dem Hause der Wittwe des Brösigen. Erst im November war das Anwesen der Familie einem nächtlichen Brande zum Opfer gefallen. Damals konnten die Leute fast nur das nackte Leben retten und wohnen seitdem sehr beengt in dem Auszüglerhause, das nur die färglichste Einrichtung hatte. Der alte Opa des Schlafzimmers war, wie die Untersuchung ergab, schuldhaft, die Untersuchung vertritt.

Nach dem Befund an der Unglücksstätte und den Aussagen der überlebenden alten Frau Brösigen, die ihr Leben nur dem Umstände zu verdanken hat, daß sie sich eine Türe über den Kopf gezogen hatte, haben die Schlafenden im letzten Augenblick das Instell be-

merkt. Der alte Herr Brösigen ist noch aus dem Bett gestiegen, um das Fenster zu öffnen, brach aber im Zimmer zusammen. Der Verlobte der Entsetzlichen hat offenbar noch versucht, das Fenster vom Bett aus aufzuheben, aber auch bei ihm hat die Kraft nicht mehr zu der rettenden Tat hingereicht. Er lag tot, eine Hand am Fenster, bei seinem gleichfalls toten 7jährigen Kind, mit dem er das Lager teilte. Die Entsetzlichen der alten Leute war anscheinend um diese Zeit bereits tot. Die alte Frau Brösigen hat auch nicht mehr die Kraft gehabt, sich zu erheben, und so kam es, daß die ganze Tragedie von dem Nachbarn erst am frühen Nachmittag infolge der Anrufe des umhergehenden Viehs bemerkt wurde.

Wie es heißt, geht es der alten Frau Brösigen den Umständen nach gut, so daß sie doch noch mit dem Leben davonkommen wird — ein schweres Schicksal für die über 80 Jahre alte Frau, die durch das Unglück den Gemahl und ihre Enkelkinder, die Hilfe und Stütze ihres Lebensabends, verloren hat.

## Straßenbahn gegen Lokomotive

Deßau, 15. Januar.

Beim Rangieren der Straßenbahn in der Westendischen Straße in Deßau liefen zwei Straßenbahnwagen aneinander, die Straße hinunter und durchdrangen die dort befindliche geschlossene Bahnstraße. Die Lokomotive des in diesem Augenblick vorüberfahrenden Personenzuges 423 der Strecke Deßau-Wittfeld erfaßte die Wagen und warf ihre Triebwagen auf die Gleise. Von dem in dem Wagen aufstehenden Straßenbahnpersonal wurde der Arbeiter Walter S. in Deßau tödlich verletzt. Die Lokomotive wurde vorn leicht beschädigt. Die Untersuchung ist im Gange.

## Dom Baum erschlagen

Zeitzsch, 15. Januar.

Im Schloßpark in Köbnitz wurde der als Holzfüßer tätige achtzehnjährige Sohn des Inwaliden Zahn aus Kötzschore von einem Baum erschlagen. Als er sich mit seinen Kameraden vor der fallenden Nichte in Sicherheit bringen wollte, trennte er infolge der Glätte, der Baum fiel so unglücklich auf ihn, daß er auf der Stelle tot war.

## Friedrichslostra, 15. Januar.

Ein schwerer Unfall trat sich in den städtischen Waldungen „Baumgarten“ zu. Ein unerwartet herabstürzender Baumstamm traf zwei Zimmerleute und begrub sie unter sich. Der eine, der 36 Jahre alte Zimmermann Emil Grabe von hier, erlitt einen tödlichen Bruch. Er war auf der Stelle tot. Der 27jährige Zimmermann Kurt Müller von hier erlitt Verletzungen im Gesicht und eine schwere Brustquetschung. Sein Zustand ist besorgniserregend.

**Z. Duerkhat.** Auf der Landstraße giht ein Fuhrmann aus Neumünster aus. Das Pferd scheute und der Weiler kam vor die Räder. Dabei zog er sich so schwere Verletzungen zu, daß er in seiner Wohnung an den Folgen starb.

**K. Köthen.** Durch einen feierlichen Weihefest Gottesdienst wurde die hiesige „altheiligtüme“ zu St. Pauli, das weithin bekannte Wohngebiet der Stadt Köthen, wieder seiner Bestimmung übergeben, nachdem in fast hebenmonatiger Pause mit umfangreichen Erneuerungsarbeiten im Kircheninnern vorgegangen waren.

**Seinle.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Bergstraße. Als morgens die Zeitungsträgerin W. von ihrem Zehnpackung zurückkehrte, fand sie ihr 1 1/2 Jahre altes Kind unter Toden verenden tot im Bett auf. Das Kind ist erstickt.

**H. Weichura.** In dem gemeldeten Unfall auf der Landstraße bei Deßau wird noch berichtet, daß der Landwirt Schilling aus Bennenitz nicht erforschen ist, sondern Selbstmord begangen hat.

## Merseburg

— Dreifacher Mord- und Selbstmordverbrechen. In der Straße verurteilte die Gestalt eines Arbeiters sich und seinen Kindern das Leben zu nehmen. In Abwesenheit ihres Mannes öffnete sie die Gasähne. Durch die austretenden Gase wurden die Hausbewohner aufmerksam und benachrichtigten die Polizei. Es gelang der Polizei, alle vier noch lebend zu bergen. Der Grund zur Tat ist noch unbekannt.

## Weißenfels

— Die landwirtschaftlichen Kreisvereine Weißenfels, Krumm und Zeitz beabsichtigen am Sonntag, dem 19. Januar, zwischen 10.45 Uhr, in Weißenfels in Edmunds Garten unter Leitung Rittersgutsbesitzer Reinhardt-Burgwerden eine Versammlung zu veranstalten über Fragen der genossenschaftlichen Viehverwertung mit folgender Tagesordnung: Punkt 1: Aussprache und Berichterstattung über die genossenschaftliche Viehverwertung und deren Organisation in der Weiser Referent: Tiergutsdirektor Hl. Punkt 2: Eventuelle Beschlüsse einer Viehverwertungs-Genossenschaft. — Alle interessierten Landwirte und Köpfer werden in Anbetracht der Wichtigkeit der Sache gebeten, an der Versammlung teilzunehmen.

## Sangerhausen

### Großfeuer auf Rittergut Weiden

In den Stallungen auf Rittergut Weiden (Gemeinde) brach ein Feuer aus, das, vom starken Winde begünstigt, rasch herein einen bedrohlichen Umfang annahm und sich rasch auf die umfangreichen Stallhallen ausbreitete. Die Ursache des Feuers war die Unvorsichtigkeit, die beim Reinigen der Stallböden, so daß auch die Feuerwehr der Stadt Sangerhausen zu Hilfe gerufen werden mußte. Den bereiteten Vermögenswerten Schaden des Feuers zu schätzen. Während der Viehverwertung des Gutes zum Teil zeitweilig in Sicherheit gebracht werden konnte, hatten vier Kinder derartig schwere Verletzungen erlitten, daß sie auf der Stelle abgetötet werden mußten. Stallhallen sind völlig ausgebrannt.

Das Feuer ist dadurch entstanden, daß an einem Motor, der zu dienste, Wasser in die Kuhställe zu pumpen, Kurzschluß entstand. Das Gut gehört Hauptmann a. D. Herzberg.

## Nach einer Reise tödlich verunglückt

Leipzig, 14. Januar.

Auf der Landstraße zwischen Babel und Jöbigele wurde der 33 Jahre alte Wiesautobesitzer Friedrich Reiffisch aus Marktleeberg mit einem rechtsseitigen Schädelbruch neben seinem im Straßengraben liegenden Auto tödlich aufgefunden. Reiffisch war mit einem befreundeten Kraftwagenfahrer nach Leipzig gefahren, um das Selbstvergnügen zu genießen. Da beide keine Plätze mehr bekommen konnten, unternahm Reiffisch eine verbotene Weiserreise, bei der sie sich in einer Weiserin anfreundeten und diese auf ihren Wunsch nach Leipzig fuhr.

Sie setzten Reiffisch und sein Freund ihre Weiserreise fort und traten in betrunkenem Zustande die Rückfahrt nach Leipzig an. Das Unheil geschah dadurch, daß das Auto mit ziemlicher Geschwindigkeit gegen einen Pflanzenbaum anrannte und tiefen umbrach. Durch den heftigen Anprall muß das Auto, da weitere Rücksprünge nicht zu sehen waren, einen Sprung von etwa 5 Meter bis zur Unglücksstelle gemacht haben, wo es, auf dem Kopfe stehend, im Straßengraben landete.

## Bei einer Ätzgas-Explosion getötet

Seehausen, 15. Januar.

Am Montag ereignete sich im benachbarten Neukirchen ein schweres Explosionsunglück. Als der Gattinr Herrmann unvorsichtigerweise mit einer brennenden Zigarette einen Raum im Nebengebäude, in dem Ätzgasen, betrat, erfolgte plötzlich eine heftige Explosion. Das Gebäude wurde vollkommen zerstört, der Gattinr selbst getötet.

**Sanderleben.** Beim Ueberfahren der Gleise wurde ein Reisender, der sich zu seinem Zuge begeben wollte, von einem Zuge erfaßt und auf der Stelle getötet.

**b. Schalkitz.** Der Schmied Hermann Reinger konnte im hiesigen Gemeindefein 57jähriges Arbeitssubstitutium begeben.

**Schleiz.** Dieser Tage drangen Diebe in die St. Wolfgangskirche in der Nähe von Schleiz ein und stahlen ein dreifaches Gemälde vom barmherzigen Samariter aus dem 17. Jahrhundert. Der Magdalenen-Altar, der aus dem 15. Jahrhundert stammt und später wiederhergestellt wurde, ist von den Dieben nur leicht beschädigt worden.

**Schweinitz.** Der Auszügler Gustav Reiffisch wurde während der Arbeit von der Weiser und zog sich so schwere Kopfverletzungen zu, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

**Wernigerode.** Der Oberbauinspektor Wohlfaßt von der Halberstadt-Blumenthale Eisenbahn, der sich auf einer Dienstreise befand, wurde, wie erst jetzt bekannt wird, bei der Duisburger Gasfaktorie getötet. Er soll nach seinem Wohnort überführt werden.

In Verein mit ersten Geldgebern laufend sehr günstige

**I. Hypotheken**  
für die  
**Landwirtschaft**  
nachweisbar. Abschüsse schon in ca. 3 Tagen zur Verfügung. Offerten unter P. E. 228 an die Direktion, d. Ztg.

**Herrn- und Berufsfahrer-Ausbildung**  
bei  
**Roland G. m. b. H.**  
Private Kraftwagen Schule  
Fernr. 25413. Lieberauer Str. 70.

**Spezial-Apparate**  
alle führenden Marken  
**Luders & Ölsberg**  
Leipzig, Leipziger Str. 30.

**Sensuortücher**  
empfehlenswert  
H. Schnee Radl  
Gr. Steinstraße 84

**Wiel-Auto**  
S. G. m. b. H.  
Bernstr. 297/88.

**Billige gute Planos**  
Weltmarken  
Größe Auswahl  
Kleine Anzahl  
Kleine Raten  
Kücheneinrichtung  
Katalog  
Pianohaus  
**Hoffmann**  
am Markt 42/43

**Hausfrauen!**  
Donnerstag, 17. Januar, nachm. 4 und abends 8 Uhr, findet im Neumarktschützenhaus, Harz, je ein **interessantes Vortrag** über  
**Glanzplatten**  
mit praktischen Vorführungen statt.  
Einstärken, Glänzen, Formen und die dabei anzuwendenden Kunstgriffe werden gezeigt und erklärt. Jede Hausfrau ist in der Lage, nach Anhörung des Vortrages die Stärkewäsche ihres eigenen Haushaltes selbst fertigzustellen. Die Mitglieder der Frauenvereine sind besonders eingeladen. Plattwäsche erwünscht.  
**Straßenreinigung von elektrischen Bügeleisen!**  
Referentin: Frau Eine Stephan.

Für die Schlußtage meines

# Total-Ausverkauf

sind die Preise nochmals herabgesetzt  
billiger können Sie nie wieder kaufen

# M. Schneide

Halle a. S., Leipziger Str. 94





# Unterhaltung und Belehrung

## Künstlerrache / Von P. Sommer

Seiten haben Mithras-Künstler, auch wenn sie nicht sind, ihre persönliche Rache in der Weise zu führen, die sie ihre Feinde im Bilde festhalten in einer Situation, die für sie die schmerzhafteste ist.

Die Rache langte sein jüngstes Gericht in der Siginijer Kapelle, die sich vor einem Kardinal gekniet. Um ihn gab er einem der Verdammen, die auf dem Bilde im Hintergrund, die Gesichtszüge des Kardinals. Als das Bild fertig war, strömte ganz Rom in die Siginijer Kapelle, es zu sehen, die Verdammen, und während sie hier nun zum Papst und verlangte, daß die Figur übermalen solle. Aber der Papst, der dem Künstler sehr geneigt war, erwiderte lächelnd: „Eminenz! Der Herr Kardinal hat seine Verdammen, die Sie vielleicht betrachten sollte gibt es keine Errettung.“ Und dabei blieb es.

Der Künstler verteidigte sich der junge Amibale Carraici Kunst. Er wurde mit seinem Vater bei einem Dorf von Räubern überfallen und ausgeplündert. Als sie die von dem Hebräer bei der Folter machten, zeichnete der Porträtist der Räuber so treffend, daß sie daraufhin festgenommen werden konnten.

Der heilige Vater Biorg in Brüssel kam eines Tages eines Tages Heiligenschein vor dem Bild und wünscht von dem Künstler gemalt zu werden. Biorg, den der Charakter des Heiligen interessierte, forderte 3000 Franken für das Bild. Biorg nach langem Nachdenken zugestimmt. Während der Arbeit fragte sich der Vater die Biorg seine Befehle scharf hatte dieser das Bild verlassen, so fürchte Biorg an und begann mit Feuerwerk das Bild zu malen. Er hat den Vater in gewöhnlicher Kleidung in seinem Studierstuhle sitzend. Nach 24 Stunden hatte der Künstler fertig und landete es sich dem Verleiher, indem er sich im Geiste vorstellte, daß es ihm nicht einfallen, die Arbeit eines einzigen 3000 Franken zu bezahlen. Das Bild sei ganz und gar unbrauchbar und es zurückgeben. Biorg kam auf Biorg, das Bild bis auf das Gesicht des Heiligen. Er überließ es dem Verleiher, um einem anderen Gefängnis Platz zu machen. Das Staatsgefängnis trug der abgebildete jetzt Biorg, und auf dem Tisch war ein Kreuz Wasser und ein

Reich Brot zu sehen. Darunter schrieb Biorg: „Befangener im Schuldbaum.“ Das so veränderte Bild landete der Vater dann einem bekannten Kunsthändler, der es alsbald umsetzte. Ganz Brüssel lief hin, um den neuen Biorg zu sehen, und alle erkannte den Biorg seines Geistes veränderten Vater in dem Gefangenen im Schuldbaum. Die Entsetzungsgröße des Bildes wurde bekannt. Der Vater drohte Biorg mit einer Verleumdungsklage. Dieser aber wies ihm seinen Brief vor, worin er ihm ja selbst bestätigt habe, daß das Bild ihm, dem Vater, nicht im mindesten ähnlich sehe. Darauf war der Biorg nicht gefügt. Er erklärte sich nun bereit, die 3000 Franken für das Bild zu bezahlen. Davon wollte aber der Vater jetzt nichts mehr wissen. Schließlich überließ er es ihm aber doch für einen Preis von 10000 Franken, die Biorg dann den Armen von Brüssel spendete.

Auf ähnliche Weise kochte sich ein Photograph an einer böhmisches Dame, die ihre Photographie bei ihm hatte anfertigen lassen, dann aber das Bild, weil es „zu ähnlich“ war, nicht abholen wollte. Da der Photograph den Namen seiner Kundin nicht kannte, stellte er ihr Bild ins Schaufenster mit der Aufschrift: „Wer kennt dieses Gesicht?“ Das deutsche Mittel hatte allerdings den gewünschten Erfolg, indem die Dame nun erschien und das Bild abnahm und bezahlte, trug dem erfindungsreichen Photographen aber auch eine Verleumdungsklage ein.

Auf eigenartige Weise kochte sich auch Wenzel mit Hilfe seiner Kunst an einem jungen Mädchen, das sich über ihn lustig gemacht hatte. Der große Künstler sah wie gewöhnlich bei ihm in Berlin, als eine Gesellschaft von Herren und Damen eintat und in seiner Nähe Platz nahm. Wenzel merkte bald, daß er den Gegenstand ihrer Unterhaltung bildete, und daß sich namentlich eine junge Dame über seine kleine Gestalt belustigte. Das ärgerte ihn. Er zog sein Stiegenbuch heraus und fing an zu zeichnen, indem er dabei von Zeit zu Zeit scharf nach der Dame hinüber sah. Jetzt wurde es dieser unbehaglich. Sie geriet in wachsende Unruhe, da sie anahm, daß Wenzel sie abzeichne. Schließlich kam einer der Herren an den Tisch Wenzels. „Mein Herr“, fragte er, „haben Sie die Dame dort zeichnen lassen?“ „Nein“, antwortete er. „Aber Sie zeichnen die Dame dort.“ „Mit das eine die Dame?“ Dabei hielt er dem Herrn sein Stiegenbuch unter die Nase, in das er soeben eine Gans gezeichnet hatte. Verblüfft zog jener ab, ohne ein Wort zu sagen, und bald darauf berief die ganze Gesellschaft das Café, während Wenzel lachend zusehete.

## Die neue Zeitschrift

**Katalog der „Münchener Spielfeste“.** Hrsg. v. Kaiser-Verlag, München. — Der schon erschienenen Katalog unterrichtet genau über Inhalt, Schluß, Spielplan, Rollenverteilung im einzelnen. Er ist zum Preise von 25 Pfennig erhältlich. Das festliche Baden der Sammlung (wie wurde wieder um zehn neue Spiele vermehrt) ist ein Zeichen für ihre Brauchbarkeit und Beliebtheit. Da das Spiel heute zu einem wichtigen Kulturfaktor geworden ist und viele Jugendgruppen nach wirklich guten Spielen Ausschau halten, sei auf diese vortreffliche Sammlung ausdrücklich hingewiesen. Es sind darin enthalten: religiöse Spiele, volkstümliche Spiele, Volks- und Märchenspiele, Lustspiele und Grotesken.

**Zeitschrift für Musik.** Hauptredakteur: Dr. Alfred Berg. Herausgeber: Berlin. — Das Jahrbuch der Zeitschrift für Musik ist ein Werk, das seinen Vorgängern würdig an die Seite tritt. Es enthält eine reiche Auswahl von Aufsätzen, die sich mit den verschiedensten Problemen der Musik beschäftigen. Die Aufsätze sind von den besten Musikern der Gegenwart verfasst und bieten eine wertvolle Ergänzung zu den sonstigen literarischen Werken über Musik.

## Die neue Schallplatte

**„La Traviata“ (G. Verdi), Fantasie. Berliner Sinfonie-Orchester, Dirigent: Dr. Felix Günther.** — Der weltberühmte Musikdirektor der Berliner Sinfonie-Orchester bringt Dr. Felix Günther mit dem Berliner Sinfonie-Orchester sehr fein heraus.

**„Der Zigeunerbaron“ (Joh. Strauß), Fantasie. Großes Orchester, Dirigent: Dr. F. Günther.** — Welche Chereite weiß wohl solche Fülle gebührender Melodien auf, welches musikalische Niveau überhaupt, wie der Zigeunerbaron? Wenn man diese Klänge hört, wird einem offenbar, daß das Werk Joh. Strauß niemals sterben wird. Dr. Felix Günther, der Berliner Sinfonie-Orchester sind gute Kritiker.

In der vergangenen Nacht entschloß sich nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser treuer Vater, Schwieger- und Großvater der

**Pastor i. A.**

## May Schubert

bis 1927 zu Bonn (Sollpreis)

im Alter von 70 Jahren.

In Trauer und dankbarem Gedenken:

Margarethe Schubert, geb. Gerzmann  
 Verleihen Hans Jochen und Frau Margarethe, geb. Schubert, Brau-Danzig  
 Studienrat May Schubert und Frau Gertrud, geb. Benzl, Mendenburg (Sollst.)  
 Studienrat Dr. Erich Günter und Frau Lotte, geb. Schubert, Berlin  
 Studienrat Dr. Walter Müller und Frau Käthe, geb. Schubert, Danzig-Banghuf  
 Elisabeth Schubert, Hofstad  
 Josef Züge, Steheler  
 und 16 Anverwandte

Moskau, den 14. Januar 1929

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 17. d. M., nachmittags statt.

Für die überaus zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sprechen wir unseren tiefgefühltesten Dank aus.

D 61 a u, den 15. Januar 1929.

**Hermann Horn,  
 Familie Richter, Reußen,  
 Familie Bressel, Kölzen.**

## Laufende Welt

**Uronom.** Früher hast du manchmal zu mir gesagt: „Mein liebster ist die Frau des Uronom.“ — Ich wollte, du wärest du wenigstens ein paar Millionen Kilometer von

**Wasser.** Ihr Gottes willen, gnädige Frau, ein großes Freuden ist mir im Carl vorzulegen! — „Wahrscheinlich gleich mit dem Paradieser gesprochen?“ — „Ach ja, Herr!“

**Waldsee.** Die Bekämpfung der Unteroffiziere im Unterricht war beendet. Befriedigt wandte sich der Oberst den Worten an die verkommenen Offiziere. „Meine Lieben! den Leistungen ihrer Schüler bin ich im allgemeinen unzufrieden. Nur eins ist mir aufgefallen: Einige sagten, daß sie sich um die Sonne, andere behaupteten, die Sonne um die Erde. Meine Herren, an sich ist das ja eigentlich alles im Regiment wollen wir es doch wenigstens gleich sein.“

**Regen der Handeleisbahn.** Herr Knuffel hat sich einen der Handeleisbahn gekauft. Herr Knuffel ließ sich ganzlich. Endlich begibt er sich zu seiner Frau: „Zeig mal her!“ — „Alma zeigt ihm die Packung, Knuffel schreit Gottes willen, du bistst bereits in deinem zwanzigsten!“ — „Was? Meinen Quatsch.“ — „Alma, ich bin neunzig.“ — „Na! Hab' ich dich endlich!“ jubiliert Knuffel, gibt ein richtiges Alter zu... — „Das nennt man den Regen der Handeleisbahn.“

**Frage und Antwort**

Was versteht man unter einem Schlüsselroman?

Antwort: Mit Schlüsselroman bezeichnet man einen Roman, in dem die Personen sowie die Schicksale und Handlungen und des richtigen Namens behandelt werden, für Kinder doch deutlich erkennbar, wer gemeint ist.

**Wodessfälle**

**Frederich Heitfelder, Jungholz.** — 41 Jahre, Halle. Verdingung Mittwoch, 16. Januar, nachm. 3 Uhr von der großen Kapelle des Gertraudenriedhofes.

**Otto Frenzel, Delitzsch.** — 62 Jahre, Halle. Trauerfeier und Einäschung Mittwoch, 16. Januar, nachm. 3 Uhr in der großen Kapelle des Gertraudenriedhofes.

**Anna Maria Zähler, geb. Böde, 52 Jahre, Meiburg.** — Verdingung Mittwoch nachm. 3 Uhr von Trauerhalle.

**Frederich Dietrich, geb. Kitzel, 60 Jahre, Halle.** — Einäschungsfeier Mittwoch nachm. 3 Uhr in der kleinen Kapelle des Gertraudenriedhofes.

**Anna Schöber, geb. Lehmann, 65 Jahre, Halle.** — Trauerfeier und Einäschung Mittwoch, 16. Januar, nachm. 3 Uhr in der kleinen Kapelle des Gertraudenriedhofes.

**Walter Wabbe, 20 Jahre, Dettlitz.** — Verdingung Mittwoch nachm. 3 Uhr von der Friedhofskapelle.

**Marie Albrecht, geb. Krenz, 63 Jahre, Burgarten-Neudorf.** — Verdingung Donnerstag, 17. Januar, nachm. 3 Uhr von Trauerhalle.

**Carlus Thomas, Kattener, 80 J., Meiburg.**

**Rette Dein Haar** — Quarzstrahlentherapie, 10 Tage, 10 Tage, 10 Tage.

**Goldene Haarwuchs-Insulin für Spe. Ia-Haarbehandlung** — Halle (S.), Brückdorfer Str. 3, Sp. 3, 3-1.

**100 Besteck-Ausstattungen** — jedes Stück Tischtisch, gestempelt, von während 40 Jahr. erprobten Fabrikation

**In Alpacka Alpackalibber** — u. echt Silber

empfehlen **elastisch, in Österreich und in ganzen Ausstattungen zu billigen Preisen als vorzügliches Kapitalanlage**

**Juwelier Tittel** — Schmeerstraße 12

**Altverwahrtes Besteckhaus.** — Goldene Bestandteile 1921 und 1922.

**Sprech-Apparate** — Phonon in groß. Auswahl **Gustav Lerche** K. Ulrichs 7, 63 Fernruf 281 11.

**Miel-Auto** — eleg. 4 u. 6-Sitzer **Hermann Tel. 2588 81.**

Unbedingte **Vertrauenssache**

**Teppiche** — ohne Anzahlung in 12 Monatsraten **Laura, Tietz-Livara u. Steppdecken, Gardinen und Stores.**

**Hordeonische Waren-Land-Gesellschaft m. H. B.** Berlin W 62, **Maxenstr. 36** Verlangen Sie sofort demut. Eilfertige, strengste Diskretion. 17. Monats

# Mädchen- und Knaben-Kleidung

ist im

## Inventur-Ausverkauf - Huth Halle

erstaunlich billig.



**Kindervorschläge zur Unfallverhütung.** Die Berliner Straßenbahn hatte vor einiger Zeit ein Preisausschreiben veranstaltet, das als Thema die Verkehrsunfallverhütung hatte und sich ausschließlich an Schulkinder wandte. Bei dieser Gelegenheit gingen eine Unmenge von Entwürfen und Vorschlägen ein und man kam auf den glücklichen Gedanken einer Ausstellung. Einen großen Teil der Einwendungen machte man in einer Berliner Volkshochschule Kindern und Erwachsenen zugänglich. 157 von über 1000 Entwürfen wurden mit Preisen belohnt und sollen teilweise in den Straßenbahnen als Warnungsschilder Verwendung finden. Die Preisträger, 78 Mädchen und 68 Knaben, rekrutierten sich aus 64 Volks- und 25 höheren Schulen. In den meisten Fällen wird die Schuld am Unfall den Passanten beigemessen. Viele der jugendlichen Wettbewerber fordern

Vermehrung der Spielplätze, um die durch Spielen auf der Straße entstehenden Unfälle zu vermindern.  
**Einen starken Rückgang** weist die Zahl der Studienassessorinnen in Preußen auf. Die Zahl der Assessorinnen betrug am 1. Mai 1924 in Preußen 862, am 1. Mai 1925 987, am 1. Mai 1926 982, am 1. Mai 1927 925 und am 1. Mai 1928 nur noch 780. Sie hat sich also infolge von Neuanstellungen und durch zu geringen Zustrom innerhalb eines Jahres um 145 verringert.

Schriftleitung: Frieda Teich. — Anzeigenteil: Paul Kersten, beide Halle (Saale). — Anzeigenannahme: Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62. — Notationsdruck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62. — Fernruf: 27 801. — Postfachkonto: Leipzig 20 512.

**Maypoles Medova-Tee**  
 aus feinsten Qualitäten, sachgemäß vom Teeprüfer gemischt!  
 Unerreicht niedrige Preise!  
 Erhältlich in ansprechenden Weihnachtspackungen, welche sich gut für Einzelgeschenke sowie für Weihnachtsbescherungen von Vereinen und für Verlosungen eignen, durch die Generalvertretung  
**H. Bausenwein - Kathe**  
 Halle (Saale), Sophienstr. 40. Fernr. 212 67.  
 — Verlangen Sie Gratisproben und Prospekte. —

**Möbeltransporte**  
**Wohnungstausche**  
 melden Sie zweckmäßig an bei der Bahnspedition  
**G. Vester A.-G., Halle (S.)**  
 Delitzscher Straße 5. — Fernruf 261 34.

**Billige böhmische Bettfedern**  
 Nur erstklassigste Qual.  
 Beste deutsche Bezugsquelle  
  
 1 Pfd. graue, geschlossene Nr. 0,80 u. 1,—, halbweiße Nr. 1,20, weiße flaumige Nr. 2,—, 2,50 und 3,—, herrschaftliche, Schneew. Nr. 4,—, bester Halbflaum Nr. 5,— u. 6,—, ungeschl. flaum. Kupffedern Nr. 2,20 2,80 u. 3,25, flaumrapp Nr. 3,80 u. 4,80, Daunen, grau Nr. 4,— u. 5,—, Daunen, weiß Nr. 7,— u. 10,—, sollfr. aca. Platin, v. 10 Pfd. an auch vollfrei.  
 Nichtpassendes unentgeltlich oder Geld zurück.  
 Ausführliche Preisliste und Muster kostenlos.  
**Erst. Bettfederngroßhandl. Rud. Wlahut, Dörschütz 429 (Böhmerwald).**

**Kaufmännische Privatschule**  
 von **Wilhelm Baer,**  
 Halle (Saale), Geiststraße 41  
 Fernruf 295 28.

**Zwieback**  
 nach Friedrichsdorfer Art. Immer frisch  
**Konditorei Zorn**

**Mitteldeutsches Brennstoff-Kontor**  
 G. m. b. H.  
 Delitzscher Str. 6b — Fernruf 217 31

*Eine treue Lebensgefährtin*



**Singer-Nähmaschinen A.-G.**  
 Halle (Saale)  
 Leipziger Str. 23 - Mühlweg 22 - Ecke Bernburger Straße

**Alte Wollwaren**  
 werden billigt zu schön, dauerhaften Herren- und Damenstoffen, Käuserstoffen, Bettvorlagen, Schlafdecken, Teppichen usw. verarbeitet.  
 Muster gratis!  
**Wwe. E. Männich Sohn.**  
 Abt. Wollverwertung.  
 Effen (Ruhr) 212  
 Postfach 808.

**Michel - Briketts**  
 165/241 sowie alle anderen Brennstoffe

**Metall- u. Holz-Betten**  
 • Stahlmatr., Kinderbetten, • Schlafzimmer, Chaiselongues an Private, Ratenzahlung, Katalog 802 frei.  
**Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)**  
 Bezichen Sie sich bei Einkauf stets auf diese Ztg.

**Marga Kuhn-Rocco**  
 Lehrerin für den modernen Tanz (früh. Assistentin bei Traber-Amiel, Zürich)  
**Die neuen Anfängerkurse für modernen Tanz beginnen im Januar**  
 Auf mehrfachen Wunsch beginnt demnächst ein **Kursus für Herrschaften gesetzten Alters.**  
 Eigene Lehrsäle.  
 Zu sprechen:  
**Bernburger Str. 2, p., 11—13, 17—19 Uhr.**  
 Fernruf 222 17.

**Staatlich anerkannte Lehranstalt für technische Assistentinnen**  
 an medizinischen Instituten, Halle (Saale), Mühlweg 29.  
 Fernruf 258 55.  
 Neue Kurse mit Staatsexamen beginnen am 4. April.  
**Dr. S. Gärtner**  
 Privat-Fachschule zur Ausbildung von Chemikerinnen  
 Besitzer und Leiter: Chemiker K. Eulner,  
**Halle (Saale), Mühlweg 29**  
 Neue Kurse (auch Abendkurse) beginnen am 4. April.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. + Vierteljährlicher Bezugspreis 1,45 M. + Bestellungen nimmt nur der Verlag Otto Thiele, Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62 entgegen. + Anzeigenpreise: Die 32 mm breite mm-Seite 10 Pf. + Nicht bezahlte Beiträge können im Fall der Nichtannahme nur zurückgefordert werden, wenn ihnen ein Verlagsumschlag mit Anschrift und Zeitmarke beigelegt ist. + Wir bitten, die Vereinsanzeigen spätestens 3 Tage vor dem Erscheinen an den Verlag Otto Thiele, Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62, einzusenden.

Beilage zur **Mittelddeutsche Frauenzeitung** "Dauertagen Zeitung"

**Für Frauenarbeit und Frauenwirken**

Keiner Partei dienstbar // Die Zeitung bringt die Nachrichten des Frauen-Verbandes der Provinz Sachsen  
Jahrgang 4 + Halle (Saale), 15. Januar 1929 + Nummer 2

# Moderne junge Mädchen im Zeitroman

Von Lisa Kunstmann

Wenn noch vor wenigen Jahren mit Recht Klage darüber erhoben werden konnte, daß der modernen Frauengeneration in der literarischen Darstellung unserer Tage nicht genügend Beachtung geschenkt werde, und daß man in der zeitgenössischen Dichtung, die sich doch mit allen Gegenwartsproblemen und Umwandlungen beschäftigt, das Bild der neuen Frau immer noch vermisse, so hat sich dies Bild in den letzten Jahren wesentlich verändert. Die moderne Frau bildet heute in einem großen Teil der deutschen wie der ausländischen Dichtung das Hauptthema. Besonders gern befaßt man sich nun auch mit dem Typ des modernen jungen Mädchens, dem noch alle Möglichkeiten des Menschwerdens und der Lebensgestaltung offen stehen und das einer der Träger der Zukunft sein soll.

Es ist ebenso interessant wie anregend, den jungen Mädchen gestalten in der modernen Literatur nachzugehen, und sich aus der Gegenüberstellung verschiedener Personen das Bild der jungen weiblichen Generation zu rekonstruieren. Der Zeitroman ist zu dieser Zeitstellung um so mehr berechtigt, als er, viel stärker als es in früheren Jahrzehnten und Jahrhunderten der Fall war, in ganz naturalistischer Weise Zeit und Menschen schildert und ohne schönrednerische Verbrämung zu sehen und zu gestalten versteht.

Eine kleine Auswahl moderner junger Mädchen gestalten aus den Zeitromanen verschiedener Kulturen möge zeigen, daß es sich bei dem Problem der modernen weiblichen Jugend nicht um das Problem eines Volkes, sondern um ein modernes Menschheitsproblem handelt.

Es wird das sehr problematische und schwierige in der geistigen und sittlichen Haltung der weiblichen Jugend in keinem dieser Romane geleugnet, ganz gleich, ob sich die Autoren sehr bejahend zu der neuen Jugend stellen, oder ob sie vorsichtig abwartend oder auch ablehnend zu den jungen Mädchen Stellung nehmen. Aber überall können wir — freilich mehr oder minder stark — den Glauben an eine Kraft und einen neuen, frischen Geist spüren, von welcher Seite her dieser Glaube auch immer kommen möge.

Edna Ferber stellt in ihrem Roman „Die Mädchen“ (Hamburg, Enoch) einen ausgesprochen modernen Mädchentyp den Frauengestalten früherer Generationen gegenüber, wie sie sich in ihrer Mutter, Großmutter und Großtante darstellen. Das neue junge Mädchen, Charley Kemp, unterscheidet sich weniger stark von der Großtante, als von der Großmutter und Mutter. Die älteste Gestalt, die Großtante, bringt dem jungen Mädchen das stärkste Verständnis entgegen. Die frische Offenherzigkeit der jungen Charley, ihre Tapferkeit und ihre seelische Unberührtheit bewegen die alte Frau so stark, daß sie bekent: „Es ist eine famose Generation, unser jetziges Zeitalter!“ Charley beschäftigt sich früh mit der Berufsfrage, obgleich die wohlhabende Großmutter sich dagegen sträubt, sie besucht kaufmännische Kollegien, tritt in ein Warenhaus als Verkäuferin ein, sie chauffiert, sie hat Freunde. Vor allem aber hat sie einen sehr offenen Blick für die Welt und macht sich nichts vor. Tapfer gesteht sie ihre Fehler ein. Charley, „dieses eigentümliche Gemisch aus Stahl und Samt“, wie Edna Ferber von ihrer jungen Heldin sagt, „war eine ganz moderne junge Dame und hatte für alles Sentimentale und alles Zurschauftragen von Gefühlen nur eine herzliche Verachtung. Rebellion war ihr schon ganz zur zweiten Natur geworden. Mit offenen Augen ging sie unbehelligt von Furcht oder Neugier durchs Leben und machte sich gar nichts daraus, die Leute, wenn nötig, vor den Kopf zu stoßen, war aber freilich

auf der anderen Seite auch bereit, alle Konsequenzen seelenruhig auf sich zu nehmen“. Daß sie aber keineswegs gefühllos ist, geht aus diesem sehr warmherzig und fein humorvoll geschriebenen Buch sehr deutlich hervor. Die Verfasserin entläßt uns mit der Gewißheit, daß Charley, trotzdem ihr junges Liebesglück durch den Tod ihres Verlobten zerstört wurde, aus ihrem Leben etwas Rechtes machen wird.

Daneben steht eine junge Mädchen gestalt, wie die der Russin Genia in Alexandra Kollontajs „Wege der Liebe“ in einer faszinierend kühlen Berechenbarkeit und Hemmungslosigkeit. Es wird dem Leser, der eine ähnliche seelische Haltung nicht aufzubringen vermag, nicht leicht, der inneren Struktur dieses jungen Wesens nachzugehen. Von ganz frei denkenden Eltern erzogen, in der bolschewistischen Umgebung erwachsen, stellt sie sich auch überzeugungsgemäß ganz in die sittliche und geistige Auffassung des heutigen Rußlands hinein. Die Mutter betrügt sie mit deren Geliebten, ohne diesen doch zu lieben und ohne zu ahnen, daß sie die Mutter kränken könnte. Dann hätte sie es nicht getan, sagt sie freimütig. Sie liebt keinen ihrer Geliebten wirklich und spart die große Liebe immer noch auf für einen, der ihrer wert sei. Ihr Denken und Leben nimmt vorläufig die Arbeit in der Gemeinschaft völlig in Anspruch, daneben ist ihr Privatleben eine Belanglosigkeit vorerst. Wir ahnen, daß es in diesem Leben, in dieser Gesellschaftsordnung ohne ständige tragische Verwicklungen nicht ausgehen kann.

So van Ammers-Küller, die große holländische Erzählerin, die mit ihren „Frauen der Coornvelts“ (Leipzig, Grethlein), eins der bedeutendsten Frauenbücher der Gegenwart schuf und sich überhaupt als eine große Könnlerin erwies, steht den jungen Frauen von heute sehr distanziert gegenüber. Man darf bei dieser Betrachtung freilich nicht außer acht lassen, daß die Dichterin sich fast ausschließlich mit jungen Mädchen sehr wohlhabender Kreise beschäftigt. In anderen Schichten dürfte es anders aussehen. Daß diese Coornveltschen Kinder nicht mehr zu kämpfen brauchen, glauben wir ihnen. Der Geldbeutel der Eltern spielt eine zu große Rolle bei ihnen. Nur, dürfen wir diesen Fall nicht zu sehr verallgemeinern, — daß So van Ammers-Küller dies tut, ist ein Nachteil des Buches. Buch Coornvelt stellt sich in den Augen der alten Arztin, die sich mit der neuen jungen Generation konfrontiert, so dar. „Im Bewußtsein ihres stark entwickelten Verstandes pflegte das junge Mädchen bei allen Erörterungen und Redekämpfen ihr eigenes Urteil als endgültig in die Waagschale zu werfen. Bei ihren außergewöhnlichen Geistesgaben, ihrer Arbeitskraft, ihrem Ehrgeiz, den sie unterkühler, bewußter Selbstbeherrschung zu verbergen pflegte, war sie der Doktorin bei jeder Begegnung als die vollkommenste Vertreterin des neuen Frauengeschlechtes erschienen. Die alte Doktorin, selbst Vorkämpferin der Frauenbewegung und des Frauenstudiums, muß hören: „daß die heutigen Mädchen nicht mehr aus Wissensdurst studieren, sondern um eine gewisse Freiheit und Unabhängigkeit in der Lebensführung zu erlangen“. Im Grunde aber — meint die Dichterin — unterscheiden sie sich sehr wenig von den Frauen früherer Tage. Buch, die kühle Doktorin der Rechte, verlobt sich ohne langes Besinnen, als der Jugendfreund sie haben will.

Dagegen nehmen zwei deutsche Bücher ganz für das junge Mädchen Partei. Grete von Urbanitsky beschäftigt sich in ihrem Roman „Der wilde Garten“ (Leipzig, Döffe & Veder) mit den Sechzehnjährigen, die vor der Schulentlassung stehen, während Otto Flake in seiner fünfbändigen Anlandserie die Zwanzigjährigen vor-

amerikanischen Frau im besten Sinne. Sie liebt ihr Sein, ist einfach und unformell und dennoch eine Frau, die wohlbesetzten in Weltangelegenheiten ist und die den Beweis liefert hat, daß sie nicht nur die Lebensgefährtin ihres Gatten, sondern auch dessen Mitarbeiterin ist.

**Die Kostkost.** Die Gesellschaft für Verdauungs- und Stoffwechselfunktionen hat in Amsterdam ihre 8. Tagung abgehalten. Ein Hauptthema der Tagung war „Die Bedeutung der Kostkost“. Die Kostkostbewegung, so wurde ausgeführt durch Stepp, Breslau, sei eine Reaktion gegen den immer mehr um sich greifenden Genuß dematerialisierter Speisen, wie sie die Lebensmittelindustrie mit ihrer hochentwickelten Technik uns liefert. Zwar war der primitive Mensch auf die Kostkost angewiesen, aber das ständige Bestreben, die natürlichen Nahrungsprodukte durch Braten, Kochen usw. den Verdauungsorganen leichter zugänglich zu machen, ist in der ganzen Menschheitsgeschichte niemals zu verkennen. Ist doch der menschliche Verdauungsanal seinem Bau nach unweifelhaft nicht darauf eingerichtet, rohe Nahrung zu erhalten. Die für Mitteleuropa wichtigsten Nahrungsmittel, nämlich Brotgetreide und Kartoffeln, sind vollends im rohen Zustande überhaupt nicht zu verwenden. Zwar sollen wir möglichst jeden Tag etwas Kostkost in Form von Salaten, Tomaten, Radieschen und Obst zu uns nehmen, um der Forderung, in gewissem Umfange pflanzliche Gewebe in ursprünglichem Zustande einzuführen, zu genügen. Aber die Kostkost als Volksnahrung ist unmöglich, und zwar nicht allein wegen ihrer ungenügenden Verdaulichkeit und schlechten Ausnützbarkeit, sondern auch aus hygienischen Gründen. Kostkost bedeutet nämlich überall da, wo nicht mit peinlicher Sauberkeit vorgegangen wird, eine Quelle größter Gefahren, Infektionskrankheiten und Darmparasiten. Auch Professor Friedberger, Berlin-Dahlem, der Direktor des Forschungsinstitutes für Hygiene und Immunitätslehre, meinte, daß die Kostköstler, „die das Kochessen zu einer Art propagierten Lebensanschauung gemacht haben, ihre Lehren mit mehr Fanatismus als Sachkenntnis propagieren“. Objektiv habe die Kostkost allerdings folgende Vorteile: Anregung zu besserem Kauen, Erhaltung der Mineralstoffe in ihrer ursprünglichen Form, Entbehrlichkeit des Kochsalzes, Erhaltung der Vitamine, Seltenheit der Verstopfung, Erreichung des Sättigungsgefühl durch kleinere Mengen und die Ersparnis des Trinkens beim Essen.

## Aus den Vereinen

**Halle.** Der Halle'sche Hausfrauenbund gab in dem Bericht seiner Generalversammlung, der sich diesmal wegen Verlegung des Vereinsjahres nur auf acht Monate erstreckte, eine gute Uebersicht über die große Arbeit, die dieser Verein im Dienste seiner Mitglieder und der Allgemeinheit leistet. Seine Mittelstandstische wies einen durchschnittlichen Besuch von 250 Personen täglich auf; es wurden 57 965 Portionen Essen ausgegeben. Durch seine Lehrstellungsvermittlung konnten 24 hauswirtschaftliche Lehrlinge untergebracht werden. 290 Wirtschaftshilfe für Bettler setzte man um. Die Krankenhauskasse Salus nahm 129 seiner Mitglieder auf, die Sterbefälle des Vereins ungefähr 250. An häuslichen Rosthilfen vermittelte man 156, 6 Damen konnte man einen zehntägigen freien Sommeraufenthalt gewähren. Ferner bot der Bund gefällige Veranstaltungen, belehrende und künstlerische Vorträge sowie die große Ausstellung „Im Reiche der Hausfrau“. Seine Vorstandsmitglieder sind im Stadtparlament, Schul-, Verkehrs- und Krankenkaufmännischen, im Frauenklubverbande und Halle'schen Bürgerverein vertreten. — Eine stimmungsvolle Schubert-Feier schloß sich dem geschäftlichen Teile an.

Die Elsa-Brandström-Vereinsgemeinschaft deutscher Frauen, die ins Leben gerufen wurde, um das große Liebeswerk dieser Frau zu unterfüßen, veranstaltete am 17. Januar, 8 Uhr, im Auditorium Maximum der Universität einen Lichtbildvortrag der Kunst-Photographin Fräulein Bertha Helsen, Baugen, über „Schweizer Elsa Brandström's Liebeswerk in Rußland, Sibirien und Deutschland“. Der Vortrag des Abends ist für Schweizer Elsa Brandström Neujahre bestimmt. Dr. Elsa Brandström, die schon während des Krieges unter schwersten Mühen erfolgreich daran gearbeitet hat, die bedrängte Lage unserer Gefangenen in Rußland zu erleichtern, hat nach dem Kriege für die Kinder verlorbener deutscher Kriegsgefangener eine Heimstätte in Schloß Neuforge bei Altmittweida geschaffen. Für 70 Kinder bedeutet Neuforge jetzt die Heimat, weitere 140 verleben dort ihre Ferien in der gesunden Landschaft unter Schweizer Elsa's liebevoller Leitung. — Für den angezeigten Vortrag setzt sich besonders die Studentenchaft der Universität Halle ein, deren Ehren doktor Elsa Brandström bekanntlich ist. Wenn die Schwedinnen in hohem Idealismus ihr ganzes Leben unseren Kriegsgefangenen und deren Angehörigen weihen, ist es deutsche Ehrenpflicht, ihr Werk nach Möglichkeit zu unterstützen. Wir bitten daher unsere Leserinnen um regen Besuch der Veranstaltung. — Der Eintrittspreis beträgt 1 M., für Schüler und Studierende 0,50 M. Vorverkauf in den Buchhandlungen Keller, Universitätsring 5 (Tulpe), und Lippert, Gr. Steinstraße 78.



## Bücher-Tisch

Anatole France: Die rote Lilie. Roman. Aus dem Französischen übertragen von F. Gräfin zu Neudentow. Neclams Universal-Bibliothek Nr. 6917-20. Gebunden 1,60 M., in Ganzleinen gebunden 2,40 M. — Einer der herrlichsten, lebensschafflichsten Liebesromane der Weltliteratur. Die rote Lilie ist das Symbol der Leidenschaft eines jungen Ritters und der Gattin eines hohen französischen Beamten; die Lilie ist das Wappentier von Florenz, wo die Liebenden sich finden, wo sie, inmitten der südlichen Landschaft, Monate der Gemeinschaft verbringen. Anatole France's tiefes Wissen um die menschliche Seele erweist sich in diesem seinem Meisterwerk: trotz alles glühenden Verlangens ist die letzte Verschmelzung von Mensch und Mensch unmöglich; infolge eines tragischen Mißverständnisses gerbricht ihre Liebe. Die religiöse, großangelegte Handlung dieser klassischen Dichtung, das glanzvolle Leben der großen Welt zu Paris und Florenz, das sie schildert, üben auf jeden Leser ihren Zauber aus.

„Der Bazar“, die älteste deutsche Frauen- und Modezeitschrift, beginnt jetzt ihren 75. Jahrgang. — Das besonders reichhaltige Jubiläumsgeschehen bringt neben anderen Zeichnungen von Arthur Kampf, Max Ziebold und Jürg Stroh, Ostha, eine interessante Mischung „75 Jahre deutsche Frauenleben“. James Mielgel plaudert über „Das Modenbild“, Maria v. Buntin wiederholt das Märchen von der „Guten alten Zeit“, Max v. Boehm prophezeit lautstark die Wiederkehr der Krinolinen, Alexander v. Gleichen-Nußbaum untersucht die gesellschaftlichen Zustände vor 75 Jahren, Alice Salomon, die Leiterin der sozialen Frauenschule, spricht über die Mütter von einst und jetzt, Ilse Reide über die Schreibende, Herbert Gutenberg über die lesende Frau und H. von Kostig geb. von Hindenburg über die Gesellschaftsdame von heute. Der bekannte Graphologe Rafael Schermann prüft die Zusammenhänge zwischen Schriftbild und Mode und kommt dabei zu neuen Ergebnissen. Dichtergrüße an den „Bazar“, Erinnerungen und Jubiläumstritte von Thomas Mann, Walter von Molo, Rudolf Presber, Helene Voigt-Diederichs und Gabriele Neuter machen das Fest zu einer wertvollen literarischen Gabe. Der modische Teil bringt u. a. den Kreislauf der Mode in 75 Jahren, der hauswirtschaftliche einen Überblick über die „Hausfrauenbewegung in Stadt und Land“ mit vielen Bildnissen ihrer hervorragenden Führerinnen.

Graphologische Übungen für jedermann. Von Herbert und Hedwig Gertrud. (Südwestdeutscher Funtverlag G. m. b. H., Frankfurt/Main). Geb. 2,50 M. — Dieser Titel zeigt, daß die Graphologie aufgehört hat, nur wissenschaftlich Gebildeten zur Forschung und Erkenntnis zu dienen. Das Verdienst dieses Buches ist, die „Schriftbeurteilung“ allgemein zu machen, zum Segen aller, werden zu lassen! Für jedermann leicht faßlich geschrieben und durch zahlreiche Beispiele erläutert, sollte es nun auch von jedermann gekannt und gelesen werden. Wie viel schwere Enttäuschung blühe dann manchem erpar! Denn nicht nur an der Leute Charakterfehler und Schwächen deckt die Schriftbeurteilung schonungslos auf, sondern sie zerreiht auch jede Selbsttäuschung über den eigenen Charakter und gibt dadurch wertvolle Fingerzeige für Selbststudium! Lehrern und Erziehern ist die Graphologie längst unentbehrliches Hilfsmittel. In manchen Betrieben wird sie bei Anstellungsgesuchen angewendet. Geradezu erstaunliche Dienste hat sie bereits in der Kriminalistik geleistet. So ist dem Buch weiteste Verbreitung zu wünschen. J. Förstermann.

## Tagungs-Kalender

- 26. Januar bis 2. Februar: Während der Grünen Woche in Berlin verschiedene Versammlungen des Waidenbundes.
- 31. Januar bis 1. Februar: 32. Hauptversammlung des Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrt- und Heimatpflege in Berlin. Hauptverhandlungsthema: Die Ursachen der Landflucht und ihre Bekämpfung.
- 19. bis 20. Mai: Die Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins in Wien. Es sprechen: Dr. Gertrud Bäumer: Nationale und internationale Erziehung in der Schule; Dr. Elise Köhler: Die Ergebnisse der neueren psychologischen Forschung; Frau Rosa Mayreder: Gleichstellung und Ehe und Frau Rektorin Lecher: Das Berechtigungsweesen und die deutsche Schule.

## Deutschland

Mehrere Werke der bekannten jung verstorbenen Malerin Paula Modersohn haben bei einer Berliner Versteigerung eine hohe Bewertung erfahren. Ihre „Armenhäuslerin“ erzielte einen Preis von 10 500 M., ihr „italienisches Mädchen“ 9000 M., sowie „Stilleben“ 7900 M. Das Stettiner Museum erwarb ihr Bild „Der alte Bredow“ für 4100 M.

Berlin. Bekanntlich ist bei der letzten Reichstagswahl am 20. Mai 1928 in Berlin zum erstenmal nach dem Geschlecht getrennt gestimmt worden. Nach einer nunmehr vom Statistischen Amt der Stadt Berlin veröffentlichten Aufstellung wurden in Berlin mehr weibliche als männliche Stimmen abgegeben. Die Gesamtzahl der in der Reichshauptstadt abgegebenen gültigen Stimmzettel betrug 2 481 138, von denen auf den männlichen Teil der Wähler 1 170 459 Stimmen, dagegen auf den weiblichen 1 310 679 Stimmen entfallen. Das Mehr der weiblichen Stimmen betrug rund 140 000.

In vorbildlicher Weise hat die Stadt Köln die Aufgabe gelöst, weniger bemittelten, alleinlebenden Männern und Frauen sowie auch älteren Ehepaaren billige und zweckmäßige Heimstätten zu schaffen. Es geschah dies durch Umbau der ehemaligen Niehler Infanteriekasernen, in denen jetzt 500 Personen Wohnung finden können, die aber für eine noch weit größere Anzahl ausgebaut werden. In den verschiedenen Gebäuden, die um den ehemaligen Kasernenhof liegen, der jetzt in eine sonnige Anlage mit Rasenflächen usw. umgewandelt wurde, gibt es Ein- und Zweizimmerwohnungen, in denen sich köstlichen mit elektrischem Herd sowie Kischen für das Bett und mit eingebautem Schrank befinden, während der Wohnraum, mit eigenen Möbeln des Bewohners ausgestattet, davon abgetrennt wird. Die Miete beträgt mit Einschluß von Heizung, Beleuchtung, Wäschereinigung und Bad 22 bis 46 M. monatlich. Eine Ergänzung der Privatwohnungen bilden die Klubräume, Bibliothek, ein Kaffee- und Speisesaal, wo die Bewohner die Möglichkeit haben, billige Mahlzeiten einzunehmen und Gäste zu bewirten, wenn vielleicht in der eigenen kleinen Häuslichkeit nicht genügend Platz vorhanden sein sollte. Auf diese Weise dürfte das köhlerische Wohntist vorbildlich für ähnliche Einrichtungen in anderen Gemeinden werden, um die Wohnungsnot wirksam zu bekämpfen.

trefflich zu gestalten verheißt. Grete von Urbanitzky sagt von den jungen Mädchen unserer Tage: „Dieselben Mädchen, die unter den Augen der Eltern am konventionellen Gesellschaftsabend freche Reden führen — immer nur aus Auflehnung und Haß gegen den Zwang, dieselben jungen Mädchen lachen ihr keusches helles Jungmädchenlachen, wenn sie mit ihrer selbstgewählten Gesellschaft irgendwo draußen in Schnee und Eis die den Eltern abgetrosten Weckenstage verbringen. Die Mädels, die Zigaretten rauchen und im Versuch einer Bar des Lebens höchsten Genuß sehen, küssen ihren ersten Kuß ebenso rein und heilig wie ihre Urgroßmutter vor hundert Jahren. Nur daß sie ihre Partner selbst wählen, daß sie ihn kennen und nicht so sinnlos unglücklich werden wie ihre Mutter.“ In mehreren jungen Mädchengestalten einer Naturallasse zeigt die Verfasserin das verschiedenartige Wollen und Fühlen moderner junger Mädchen. Es läuft bei ihr auf die Erkenntnis hinaus, daß eine freiere Anschauung des Lebens diesen jungen Mädchen — deren Erziehung durchweg von trägen, egoistischen Eltern vernachlässigt worden ist — durch den gefährvollen wilden Garten der Jugend hindurchhelfen wird.

Otto Plate läßt in seinem großen Romanwerk (Berlin, S. Fischer), eine ganze Reihe junger Mädchen auftreten — Grete Geest, Irene Krüder, Agathe Scholz, um nur einige zu nennen — und weist an ihnen die Abwandlung des Weiblichen nach. Er verlangt von dem modernen Mädchen Sachlichkeit, Tapferkeit, geistige und seelische Haltung, körperliche Zucht und „Energie in Herzensdingen“. Seine modernen jungen Mädchen haben neben allen diesen Eigenschaften einen Charme echter Weiblichkeit, der sehr geeignet ist, der zum Ueberdruß beschriebenen Vermännlichungsquelle entgegengehalten zu werden. Plate stellt die jungen Mädchen völlig gleichberechtigt neben ihre männlichen Gegenpieler. Aber vor allem will er gleiche Pflichten für sie, da sie, wie er sagt, lange genug auf den bequemen „Damenrechten“ bestanden haben. Im übrigen traut er ihnen viel zu, vor allem in sittlicher Hinsicht: „Vor allem die Mädchen sind es,“ sagt er, „die durchsetzen werden, daß das Natürliche, von der Natur mitgegebene die Grundlage einer neuen Moral bildet.“ Daß er und die übrigen Dichter recht haben, welche den neuen jungen Mädchen so gläubig und vertrauensvoll gegenüber stehen, wird die Zukunft uns hoffentlich beweisen.

## Die berufstätige Frau und die Angestelltenversicherung

Von Walter Krauß, Strittin (Nachdruck verboten.)

Die Angestelltenversicherung bezweckt, die Angestellten für ihr Alter und für den Fall der Berufsunfähigkeit sowie nach ihrem Tode ihre Hinterbliebenen zu versorgen. Da heute Hunderttausende von Frauen berufstätig sind und ebenso viele nach einer Reihe von Jahren aus dem Angestelltenverhältnis in die Ehe eintreten, ist es der Mühe wert, in Umrissen die Lage der berufstätigen Frau in der Angestelltenversicherung mit besonderer Berücksichtigung der neuesten Bestimmungen zu untersuchen.

Zunächst ist festzustellen, daß weibliche Versicherte dieselben Beiträge wie männliche Versicherte zahlen, damit keine Verschiebung des Arbeitsmarktes zuungunsten der letzteren eintritt. Die Belastung des Versicherungssträgers — das ist die Reichsversicherungsanstalt Berlin-Wilmersdorf, Ruhrstraße 2, — durch Rentenansprüche aus der Versicherung weiblicher Versicherten ist aber wesentlich niedriger, als aus der Versicherung männlicher Versicherten. Denn erstere heiraten in erheblicher Anzahl, bevor sie ein Recht auf die Versicherungsleistung erworben haben, und zum anderen fällt bei ihnen die Witwenrente und meist auch die Waisenrente weg, die im Falle des Todes männlicher Versicherten eine große Rolle spielt. Um die dadurch entstehende Benachteiligung der weiblichen Versicherten auszugleichen, wendet das Gesetz ihnen oder ihren Hinterbliebenen folgende Sonder Vorteile zu:

1. Die Wartezeit für das Ruhegehalt der weiblichen Versicherten ist wesentlich kürzer als diejenige für männliche Versicherte. Sie beträgt nur 60 Pflichtbeiträge. Sind allerdings nicht 60 Pflichtbeiträge erreicht, also z. B. bloß 53, dann hängt man diesen 30 Beitragsmonate an, so daß insgesamt 90 Monate erforderlich werden, um Renten- oder Ruhegehaltsansprüche herzuleiten. Aber, und dies ist der Beachtung wert, bei Selbstversicherten sind für beide — ob Frau oder Mann — eine Wartezeit von 180 Beitragsmonaten — das wären rund 15 Jahre — nötig.

2. Bei Verheiratung mit Ausschneiden aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung hat die Frau einen Erstattungsanspruch.

3. Beim Tode einer weiblichen Versicherten vor Eintritt in den Genuß des Ruhegeldes steht ihren Hinterbliebenen unter bestimmten Voraussetzungen ein Rückerstattungsanspruch auf Beiträge zu. Und schließlich erhält die wieder heiratende Witwe eine Abfindung, die aber nicht den Charakter einer Erstattung hat.

Im einzelnen wäre hierzu folgendes zu sagen: Allgemein bekannt pflegt die Tatsache zu sein, daß versicherungspflichtige weibliche Angestellte (Kontoristinnen, Verkäuferinnen, Erzieherinnen usw.) wenn sie heiraten, einen Anspruch auf Erstattung von Beiträgen haben. Bestimmtes weiß man aber nicht; denn die Höhe der Rückzahlung ist gewöhnlich in mythisches Dunkel gehüllt, woraus nachher nicht selten Enttäuschungen sich ergeben. Aber in einer jungen Ehe ist Geld stets sehr willkommen, also wird flugs der Erstattungsantrag gestellt. Was ist nun daraufhin zu erwarten? Zunächst müssen gewisse Vorbedingungen erfüllt sein, um die Erstattung von Bei-

trägen Platz greifen zu lassen. Die Frau muß spätestens drei Jahre nach der Verheiratung aus der Versicherung ausgeschieden sein. Alsdann steht ihr bei Erfüllung der Wartezeit (gemeint sind 60 Pflichtbeiträge) bis zum 31. Dezember 1923 der Betrag von 30 M, wenn 30 Beiträge für die Zeit vor dem 1. Januar 1924 entrichtet sind, und ein Anspruch auf Erstattung der Hälfte der für die Zeit vom 1. Januar 1924 bis zum Ausschneiden geleisteten Beiträge zu. Im allgemeinen wird ein Betrag von 200—300 M kaum überschritten werden. Das Ausschneiden aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung muß nicht gerade innerhalb der dreijährigen Frist erfolgen; es muß nur spätestens vor ihrem Ablauf erfolgt sein. Die Frist ist daher auch gewahrt, wenn die Beschäftigung bereits vor der Heirat aufgegeben war. Andererseits bleibt zu beachten, daß die dreijährige Frist eine Ausschlussfrist ist. Es gibt daher bei Versäumung keine Wiedereinsetzung in den vorigen Stand. Der Erstattungsantrag, dem die Heiratsurkunde, die letzte grüne Versicherungskarte, etwaige Bescheinigungen, Kontoabsluß usw. beigegeben sind, ist an die Reichsversicherungsanstalt Berlin-Wilmersdorf, Ruhrstraße 2, zu richten; auch nimmt das Versicherungsamt des Standorts des Antragstellers Anträge zur Weitergabe entgegen.

Vom Standpunkt der Sozialpolitik ist eine solche Auszahlung falsch. Viel richtiger ist es, wenn man die freiwillige Weiterversicherung wählt. Wer aus einer versicherungspflichtigen Beschäftigung ausscheidet, mindestens vier Beitragsmonate auf Grund der Versicherungspflicht zurückgelegt hat und nicht berufsunfähig ist, kann die Versicherung freiwillig fortsetzen. Nach Entziehung eines Beitrages gelten als Beitragsmonate auch diejenigen Kalendermonate, in denen der Versicherte krank gewesen ist oder eine staatlich anerkannte Lehranstalt besucht hat. — Angestellte, die die Höchstgrenze für die Versicherungspflicht überschreiten, scheiden erst mit dem ersten Tage des vierten Monats nach diesem Zeitpunkte aus der Versicherungspflicht aus.

Freiwillige Beiträge für die Zeit vom 1. April 1928 an sind in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Gehaltsklasse, mindestens aber in Gehaltsklasse B zu entrichten. Halbversicherte haben freiwillige Beiträge in der dem halben Einkommen entsprechenden Gehaltsklasse, mindestens aber in Gehaltsklasse B zu zahlen. Die Gehaltsklasse B ist also vom 1. April 1928 an nur für Personen ohne Einkommen, für Vollversicherte mit einem Monatseinkommen bis zu 100 R.-M. und für Halbversicherte mit einem Monatseinkommen bis zu 200 R.-M. zulässig. — Nach oben steht die Wahl der Gehaltsklasse frei. Zur Erhöhung der Leistungen ist es ratsam, Beitragsmarken in möglichst hohen Klassen zu verwenden.

Ist die Erstattung erfolgt, so kann die Versicherte nicht außerdem noch auf Grund der bisherigen Beitragsentrichtung sonstige Leistungen verlangen, z. B. Heilverfahren oder Ruhegeld. Ebenso ist die freiwillige Fortsetzung der Versicherung ausgeschlossen. Nimmt die Ehefrau nach erfolgter Erstattung eine versicherungspflichtige Tätigkeit auf, so beginnt ein neues Versicherungsverhältnis. Stirbt eine weibliche Versicherte nach Ablauf der Wartezeit für das Ruhegehalt vor Eintritt in den Genuß eines Ruhegeldes und besteht kein Anspruch auf Hinterbliebenenrente, so besteht ebenfalls die Erstattungsspflicht. Auf Antrag werden gezahlt, wenn bis 31. Dezember 1923 = 30 Beiträge für die Zeit vor dem 1. Januar entrichtet sind, von den Beiträgen ab 1. Januar die Hälfte.



**Gaben erkennen.** Aber auch sie selbst erfährt, daß der Herrgott den Menschen für den Schweiß schwerer Arbeit einen Trostengel auf die Erde geschickt hat, der ihnen in großem Leid schöne Gedanken und Verse bringt. Es wird ihr beglückend klar, daß auch ihre die Gabe des Dichtens geschenkt wurde und beginnt nun in langen Nächten, neben dem schweren Dienst in einem Gasthause, in rastlosem Wissensdrang sich zu bilden. Durch alle Schichten der Bevölkerung, als Pflegerin reicher Damen, als arme, doch glückliche Seimarbeiterin im eigenen Stübchen führt sie nun ihr Lebensweg. Aber immer wieder, kaum, daß ein wenig Sonne auch ihr scheint, reizen der Vater oder die egoistische Schwester die verachtete ihnen immer fremde, unbegreifliche Josepha aus ihrer schwer erkämpften Ruhe, wenn Krankheit oder sonstige Not in der Familie ist.

Dann kommt eine kurze, glückliche Zeit in einer Ehe mit einem reichen Sonderling, der aber bald seinen eigenen Weg geht und nur im Sterben ganz zu ihr zurückfindet. Aber wenn sie auch keinen Anteil an seinem Reichtum hatte, so haben sich doch ihre Lebensverhältnisse so geweitet, daß sie nunmehr, später zusammen mit ihrer Tochter, mit vollen Händen aus den Quellen des Wissens schöpfen konnte. Reisen, ein Studium in der Schweiz sind ihr ermöglicht, ein interessanter Kreis wertvoller Menschen, der um Fidus und Bruno Wille, tut sich ihr auf. Karl Hauptmann, Gaedel, viele,

## Werben Sie Abonnenten und Inserenten für die Mitteldeutsche Frauen-Zeitung

fast zu viele bekannte Persönlichkeiten, stets mit wenigen Strichen trefflich gezeichnet, geben an uns vorüber. Und wenn wir ihr auch nicht immer folgen können, z. B. wenn sie sich mit aller Wärme für einen Menschen, wie Friedrich Wilhelm Förster, einsetzt, diesen „Volksgenossen“, den wohl jeder vaterlandsliebende Deutsche ganz anders apostrophieren würde, so läßt sich ihr Standpunkt doch immer aus ihrem Werden verstehen. Mit ihrem zweiten Gatten findet sie dann mit Tochter und Enkel eine Heimat in Meran.

„Eine unverstehbare Arbeitsfreude, Glauben an das Ewige, und die unerschütterliche Ueberzeugung, daß die Menschheit nur auf Höhemwegen zu der höchsten Gerechtigkeit und zu dem größten Glück für jedwedes Leben auf der Erde gelangen kann“, so faßt sie die Leitgedanken ihres Lebens zusammen.

Möchten viele an dem Werk dieser in ihrer Güte und Reinheit, Tapferkeit und Treue wahrhaft großen Frau, an ihrer einfachen, fast instinkthafter und doch so tiefen Weisheit sich zurückfinden aus der Problematik und Selbstbespiegelung der verstorbenen Lebensphilosophie der heutigen Zeit zu den klaren Quellen des Daseins.

## Zwei Millionen Mark für die häßlichste Frau der Erde Von Dr. A. S. Frischauer, Wien

Kürzlich fand in London der Verkauf eines Frauenporträts von der Hand des alten niederländischen Meisters Quentin Massys statt, das einen Erlös von nahezu zwei Millionen Mark erbrachte. Das Gemälde stellt eine Dame dar, die einen einzigartigen Platz in der Weltgeschichte einnimmt. Sie behauptet seit 600 Jahren das Ehrenrecht, die häßlichste Frau der Erde zu sein.

Es gibt eine Anzahl klassisch gesprochener Schönheiten, aber der Reihe schöner Frauen der Historie, die von der Trojanerin Helena und der Griechin Aspasia bis zur Lady Hamilton und Eugenie von Frankreich führt, steht als einzige eindeutig anerkannte (sozusagen säkularisierte) häßlichste Frau Margarethe, die Herzogin von Kärnten, gegenüber, die im 14. Jahrhundert die Aufmerksamkeit ihrer Mitwelt ebenso sehr durch die Absonderlichkeit ihrer Gesichtszüge, wie durch ihr unangenehm gewalttätiges Temperament auf sich lenkte. Ihre Mundbildung hat ihr den Beinamen „Maultasch“ eingetragen, aber nicht daran gehindert, daß die Erbin eines mächtigen Herzogtums bereits im Alter von zwölf Jahren den böhmischen Prinzen Johann heiratete, nach wenigen Jahren ihrem Gatten die Türe wies und bald darauf die Frau eines deutschen Kaiserjohnes wurde, dessen sie sich jedoch alsbald ebenfalls entledigte. Der Prinz verschwand durch Giftmord und es ist interessant, daß Margarethe in der Folgezeit noch eine Schar von Männern zu fesseln verstand, wenngleich die Anziehungskraft in ihrer Macht beruhte, die sie unumschränkt benützte, bis der österreichische Herzog Rudolf ihr den Krieg erklärte und ihre Position auf eine Schloßherrschafft beschränkte.

Aus der Zeit der schreckensreichen Regierung der Margarethe Maultasch in Kärnten stammt das kostbare Porträt des Malers Massys, das jetzt seinen Besitzer wechselte. Bedenkt man die hohe

Stellung und die mehr als eigenwillige Wesensart der Fürstin, so muß man glauben, daß der Künstler auf ausdrücklichen Wunsch seiner Auftraggeberin ihr Gesicht mit den klugen feinen Augen und der verschwindend kurzen Nase über der monströsen Oberlippe nicht verschönerie, wie es zum Beispiel Holbein tat, der die häßliche Anna von Cleve in einem Porträt so sehr idealisierte, daß der englische König Heinrich VIII. auf Grund dieses Gemäldes sie als Braut erwählte.

Augenblicklich erheben zwei lebende Damen den Anspruch auf das Championat im Forum des Häßlichkeitsbewerbes. Die französische Schauspielerin Claudine Poiret ist ängstlich bemüht, den Ruhm des außerordentlichen Aussehens, den ihr ein besonders breiter Mund, Schlißaugen und nicht zuletzt auch ein Taillenumfang von 35 cm verliehen haben, zu wahren. Kürzlich verklagte sie den Besitzer eines Autos, unter dessen Räder ein Unfall sie brachte. Die groteske Eingabe stellte fest, daß die klassische Häßlichkeit von Poiret Schaden gelitten habe und die Richter bestätigten die Forderung der Klägerin.

Die Parisierin verteidigt ihren modernen Rekord der Häßlichkeit nicht unangefochten, denn Mrs. Mary Bevan, eine Londonerin, macht ihr den Ehrenplatz streitig. Allerdings beschränkt sie sich auf die Behauptung, die häßlichste Frau zu sein, die augenblicklich in England lebt, und wird in dieser Eigenschaft in einem amerikanischen Zirkus dem Publikum vorgestellt.

Unsere beiden Zeitgenossinnen können ihrer Vorgängerin im Weltreit um die Häßlichkeit, der mittelalterlichen Herzogin, den ersten Platz, den sie seit Jahrhunderten inne hat, nicht entscheidend vorenthalten. Der jetzige sensationelle Verkauf ihres Porträts hat Margarethes Ruhm neuerdings bestätigt. Daß ihre Person auch in der Zwischenzeit zu wiederholten Malen Gegenstand aktueller Interessenaufnahme wurde, beweist eine Zeichnung Lionardo da Vincis, der das Porträt der Kärntner Fürstin zum Vorbild einer Karikatur erwählte, die gegenwärtig im Windsor Castle aufbewahrt wird.

Mrs. Hoover. Aus den Vereinigten Staaten wird über die Persönlichkeit der Gattin des neugewählten Präsidenten folgendes geschrieben: In besonderem Maße wendet sich das öffentliche Interesse der Frau zu, welche während der nächsten vier Jahre als „Erste Dame des Landes“ im White House wohnen und wirken wird. Für ihre Position scheint Frau Hoover besonders geeignet. Während der 29 Jahre ihrer Ehe war sie nicht allein die Gattin Herbert Hoovers, sondern seine überaus wertvolle Gehilfin und Mitarbeiterin. Sie nahm teil an Aufgaben, mit denen ihr Gatte beschäftigt war und ihre Kenntnisse in Weltfragen, wirtschaftlichen Problemen usw. sind große. Durch ihre weitausgedehnten Reisen über die ganze Welt kennt sie die Nationen und Rassen, aus denen sich die amerikanische Bevölkerung zusammensetzt, aus eigener Anschauung. Gleichwie in Herbert Hoover werden die fremdgeborenen Bürger dieses Landes in ihr eine Persönlichkeit finden, die ihre Denkungsart kennt und volles Verständnis den Problemen entgegenbringt, die den Neueingewanderten umgeben. Gerade wie ihr Gatte kommt Frau Hoover aus einer Familie von einfachbürgerlicher Herkunft. Ihr Vater war nicht besonders wohlhabend, hatte aber genügend Mittel, dafür zu sorgen, daß die Kinder eine gute Erziehung erhielten. Frä. Henry (ihr Mädchenname) trat in die Stanford-Universität ein und studierte fremde Sprachen und Geologie — genau dieselben Wissenschaften, für die Herbert Hoover sich interessierte. Sie nahmen an denselben Klassen teil, ihr gemeinsames Interesse wuchs zu gegenseitiger Liebe und sie heirateten, als Hoover seinen zweiten großen Auftrag von China erhielt. Es war eine Liebesheirat, der sich eine Hochzeitsreise nach China anschloß, wo sich damals die ersten Anzeichen des Vorkaufstandes bereits zeigten. Während und nach dem Kriege, als Hoover an der Spitze des größten, je der Welt bekannten Hilfswerks stand, nahm sie regen Anteil daran. Stundenlang arbeitete sie in ihrem Büro und hatte oft Gelegenheit, sich ein Bild von der politischen und ökonomischen Lage der kriegszerstörten Länder Europas zu machen. Ihre Sprachkenntnisse kamen ihr in großem Maße zugute, hatte sie doch das Studium der französischen und deutschen Sprache auf der Stanford-Universität bereits begonnen, so daß sie jetzt die Kenntnisse dieser beiden Sprachen und anderer vervollständigen konnte. Gleichzeitig mußte Frau Hoover ihren Haushalt aufrecht erhalten, selbst unter schwierigsten Verhältnissen. Ihre Familie lebte teilweise in Kalifornien, teilweise in Europa, und Frau Hoover war genötigt, dem Haushalt in Mandalay, Tokio, im östlichen Rußland, Paris und London vorzutreten, und außer diesen Pflichten denjenigen der Gastgeberin fremden Berühmtheiten gegenüber nachzukommen. Frau Hoover gilt als der Typus einer

Rechts zu gestalten vertritt. Eine von ihm selbst sagt von den  
 Jungens während anderer Tage: "Erleben sie unter den  
 Bedingungen, die unter den  
 (Gefühl, Freude, Schmerz, Liebe, Hass, etc.)  
 Eine Seite läßt in seinem großen Romanwerk (Weltin-  
 menschen) wieder wieder wieder aufsteigen -- (Seite 11)

Anspruchsberechtigt sind nacheinander der Ehegatte, die Kinder,  
 der Vater, die Mutter, die Geschwister, wenn sie mit der Ver-  
 sicherten zur Zeit ihres Todes in häuslicher Gemeinschaft gelebt  
 haben oder von der Versicherten wesentlich aus ihrem Arbeits-  
 verdienst unterhalten worden sind. Der Anspruch verfällt,  
 wenn er nicht innerhalb eines Jahres nach dem  
 Tode der Versicherten geltend gemacht wird. Auch  
 diese Frist ist eine Ausschlussfrist. Sie beginnt mit dem Tage, an  
 dem die Versicherte starb, ohne Rücksicht darauf, ob der Anspruchs-  
 berechtigte Kenntnis von dem Ableben hat oder nicht. Nur Frauen  
 haben den Vorzug der Erstattung. Verwandte eines versicherten  
 Junggesellen bekommen bei seinem Ableben nichts heraus — also  
 beim Tode eines männlich ledigen Versicherten gibt es keinerlei  
 Erstattung. Witwenrente erhält die Witwe nach dem Tode  
 ihres versicherten Mannes. Hierbei ist es gleichgültig, ob sie in der  
 Arbeitsfähigkeit unbeschränkt oder ob sie bedürftig ist. Vorausgesetzt,

Stellung der einzelnen Menschen in dem betreffenden Dichtwerk diese  
 eigene Auffassung mehr in den Hintergrund treten lassen möchte, so  
 läßt sie sich doch nicht verhüllen. Am wenigsten ist das der Fall bei  
 Dichtern aus den dem Naturalismus noch fremderen Zeiten, die in  
 ihren Werken mehr Typen oder Idealgestalten darzustellen streben  
 als Menschen, wie sie sind, in ihrer Mischung von Gut und Böse,  
 von Schwäche und Kraft. Uns erscheinen deshalb die Frauen, be-  
 sonders in der klassischen Dichtung, nach modernen Anschauungen  
 „konventionell“. „Konventionell“ ist ja ein beliebtes Schlagwort  
 unserer Tage, während „Originell-Sein“ um jeden Preis in Kunst  
 und Literatur heute Trumpf ist — selbst, wenn jenes nur Schein  
 bleibt und auf Kosten des guten Geschmacks geschehe. Und doch ist  
 der Tadel, der in der Bezeichnung „konventionell“ liegen soll, in  
 dem Sinne, als sei der betreffende Dichter oder Künstler nicht eigener  
 Auffassung und Schöpferkraft fähig, meistens ein Unrecht. Schon  
 die unwillkürliche Wahl eines Vorbildes bzw. einer vorhandenen

## Ebbe und Flut

Von Maria M. Schenk, Freiburg (Breisgau)

Das Leben wandert stetig seine Bahn:  
 Ans Gestern reißt sich das Heute an,  
 Und auf das Heute folgt getreu ein Morgen  
 Mit Glück und Leid und Lust und Not und Sorgen.

Ein Hasten ist's — ein ewig Auf und Ab,  
 Ein ruhslos Irren zwischen Wieg' und Grab,  
 Ein Kommen, Gehen — und Vorübergleiten . . .  
 Das Leben wandert stetig durch die Seiten!

Es löset Knoten, knüpft ein neues Band  
 Und zieht das Schicksalslos mit sich'rer Hand,  
 Und läßt die Glücks- und Leidenstreden steigen  
 Wie Ebb' und Flut im nimmermüden Reigen.

daß der Verstorbene zur Zeit seines Todes die Wartezeit erfüllt und  
 die Anwartschaft aufrechterhalten hat. Selbstverständlich muß die  
 Hinterbliebene mit dem Verstorbenen in rechtsgültiger Ehe gelebt  
 haben. Daher steht einer geschiedenen Frau nach dem Tode ihres  
 früheren Mannes Witwenrente nicht zu. Die Wartezeit dauert bei  
 den Hinterbliebenenrenten aus der Versicherung männlicher und  
 weiblicher Angestellter 120 Beitragsmonate. Sind jedoch weniger als  
 60 Monatsbeiträge auf Grund der Versicherungspflicht und im  
 übrigen nur freiwillige Beiträge nachgewiesen, so verlängert sich die  
 Wartezeit auf 150 Beitragsmonate. Eine entscheidende Aenderung  
 hat das Gesetz vom 28. Juli 1925 gebracht, die manche Witwe be-  
 grüßen wird. § 383 bestimmt, daß in der Zeit vom 1. Januar 1913  
 bis 31. Dezember 1928 und für Neuversicherte in den ersten  
 15 Jahren seit Erhöhung der für die Versicherungspflicht maßgebenden  
 Grenz- Beitragsmonate genügt, falls diese  
 sämtlich auf Grund der Versicherungspflicht zurückgelegt sind. Die  
 Erstattung der Witwenrente fällt mit dem Ablauf des  
 Monats weg, in dem die Witwe wieder heiratet. Die Rente wird  
 also für den Monat der Heirat noch gezahlt. Die Witwe wird mit  
 dem dreifachen Betrag ihrer Jahresrente abgefunden. Maßgebend  
 für die Berechnung ist die Rente zur Zeit der Wiederverheiratung.  
 Eine Witwe, die zu diesem Zeitpunkt eine monatliche Witwenrente  
 von 50 M bezieht, erhält als Abfindung einen Betrag von 1800 M,  
 der Anspruch verfällt, wenn er nicht innerhalb eines  
 Jahres nach der Wiederverheiratung geltend ge-  
 macht wird. Auch hier haben wir es mit einer Ausschlussfrist zu  
 tun, d. h. nach einem Jahre ist es zu spät. Der Antrag ist an die  
 Reichsversicherungsanstalt zu richten. Die Heiratsurkunde ist beizu-  
 fügen. Die Abfindung hat auch dann zu erfolgen, wenn die Rente  
 der Witwe zur Zeit ihrer Wiederverheiratung ruht.

Form zeigt Neigung, Wesens- und Denkart des Dichters an. Wir  
 wählen stets die Ausdrucksweise, die unserer Eigenart entspricht,  
 auch wenn wir uns keine neue schaffen, sondern uns bereits vorhan-  
 dener bedienen. — Betrachten wir die Gestalten in den Dichtwerken  
 unserer Großen, so sagen wir heute ziemlich gedankenlos, daß  
 Schillers Frauen z. B. „zu konventionell“ seien. Bei Goethe kommt  
 es uns weniger so vor, weil Goethe mehr Realist ist. Bei Lessing  
 überwiegt zuweilen der Realist, an anderer Stelle spricht der Dichter  
 als Idealist. Sein sittlicher Standpunkt, ersehen aus der Auf-  
 fassung der von ihm dargestellten Frauengestalten, kann aber nur  
 als ein über aller Sinnlichkeit erhabener, ein ungemein hoher be-  
 zeichnet werden. Es ist freilich nur eine kleine Zahl von Frauen, die  
 er uns in seinen Werken vorführt. Wie ja die Zahl der in Frage  
 kommenden Werke sich auf vier beschränkt: „Mit Sara Sampson“,  
 „Emilia Galotti“, „Rathen der Weise“ und „Minna von Barnhelm“. In  
 „Mit Sara Sampson“ sind zwei Frauen einander gegenüber-  
 gestellt: die rührende Gestalt Saras, die ihrer Liebe alles opfert,  
 aber doch innerlich rein bleibt, und auf die Reinhaltung ihrer Frauen-  
 ehre auch nach außen hin großes Gewicht legt — die, schwankend  
 zwischen der Liebe zum Vater und der zum Erwählten, erst in der  
 Veröhnung zwischen diesen beiden Männern ihren Frieden findet.  
 Und die verworfene Marwood, die vor dem Morde nicht zurückdreht.  
 — Verwandt ist die Marwood mit der Gräfin Desina in „Emilia  
 Galotti“, wie die Emilia ja im Grunde wesensteins ist mit Sara.  
 Nur, daß sie ihre Ehre höher stellt als die Liebe, und den Tod der  
 Schmach vorzieht. Die Desina spielt hier der sittlich ihr überlegenen  
 Emilia gegenüber die gleiche Rolle, wie die Marwood bei Sara. Das  
 Laster strebt danach, die Tugend zu besiegen, wird zur Vernichterin  
 an der Meinen. Aber die Tugend trägt, sterbend, noch den Sieg  
 davon. Wesensverwandt mit der Sara ist auch die Necha in  
 „Rathen“, die Schwärmerin, die in dankbarer, demütiger Liebe dem  
 „Lebensretter“ ihr Herz schenkt. Diese beiden Frauentypen muten  
 uns freilich etwas „konventionell“ an. Denn nach ihnen werden im  
 landläufigen Unterhaltungsroman, im gewöhnlichen Theaterstück auch  
 heute noch die Heldinnen der Liebe und ihre intriganten Gegnerinnen  
 gezeichnet. — Anders ist es mit der Daja, Nechas Hüterin im  
 „Rathen“. Das ist so recht eine brave Frau, wie es im Alltags-  
 leben einst und heute noch zu Hunderten gibt. Neugier, rasche Ent-

### Frauengestalten in Lessings Dramen

Von Florentine Erhardt

Durch nichts wird der sittliche Standpunkt eines Menschen so  
 hell beleuchtet wie durch seine Stellung zum anderen Geschlechte.  
 Und der eines Dichters zeigt sich deutlich in der Auffassung des weib-  
 lichen Wesens bzw. der einer Dichterin in derjenigen des männlichen.  
 Wenn auch das Streben nach naturgetreuer, wirklichkeitsnaher Dar-



folgte. Die Wohnungsnot mußte steigen, weil — ganz abgesehen von dem Zug von Lande — um die Häuser kein Mensch sich bekümmerte, der — statt des Hauswirts — eingesezte kommunistische Hauskommandant hatte naturgemäß kein Interesse an der Erhaltung der Häuser, auch gar keine Möglichkeit zu Reparaturen, denn jahrelang zahlten die Mieter überhaupt keine Miete und jetzt eine so lächerlich geringe, daß die Häuser verfallen mußten. Neubauten entstandenen selbstverständlich bisher nicht. Es ist aber interessant festzustellen, daß seit einiger Zeit die russische Regierung mit diesem Prinzip, durch die Not gezwungen, hat brechen müssen: Wer heute privatim in Rußland baut, dessen Häuser unterliegen gar keiner Zwangsesezgebung, also keiner Beschlagnahme und keiner Mieteresezkränkung. Die Stellung der einzelnen Bevölkerungsschichten hat sich durch die Enteignung in folgender Art ausgewirkt: Der Gutsbesitzer — soweit er nicht totgeschlagen — muß zufrieden sein, wenn er seinen Boden als Feldarbeiter bearbeiten kann, der Fabrikherr, wenn er kleiner Angestellter seines Betriebes ist, der Hausbesitzer, wenn er überhaupt ein paar Quadratmeter Wohnraum hat. Am meisten hat die Arbeiterklasse gewonnen, aber auch sie steht heute — 10 Jahre nach Beginn der Revolution — schlechter als vorher da, und gut geht es nur — den führenden Schichten des Kommunismus. Aber alle die, die durch die bolschewistische Enteignung etwas ererast haben, sie können sich ihrer Beute nicht erfreuen, denn die Wirtschaftsverhältnisse sind durch die Revolution ganz andere geworden, alles ist viel teurer: ihre Beute gerrinnt ihnen unter den Händen. Und endlich: die junge Generation? Die Sowjetberichte haben selbst angegeben, daß Millionen verwaister Kinder im Lande brutemachend umherziehen, proletariisiert, vom Kofaingenuß vergiftet, plündernd eine Landplage.

### Joseph Kraigher-Porges

Lebenserinnerungen einer alten Frau\*) Von Frieda Erly

In zwei stattlichen Bänden schildert uns eine Frau, wie sie wohl nur alle Menschenleben einmal geboren wird, ihr Leben. Schon ihr Bild von Dora Hauth, das dem Werke vorangestellt ist, der Kopf einer wunderschönen Matrone mit schneeweißem Haar, einem Munde, der Güte und Festigkeit verrät, und tiefen, herrlichen Augen wird niemand vergessen, der in Gesichtszügen zu lesen versteht. Wenn er sich dann in den Geist und das Schicksal vertieft, das

\*) Band 1: „Buch der Kindheit“, in Ganzleinen 7,— R.-M.; Band 2: „Kreuzwege des Lebens“, in Ganzleinen 8,— R.-M. Verlag Grethlein & Co., Leipzig/Zürich.

lichkeit neue Enttäuschungen. Er entschloß sich kurz, den jüngsten Prinzen von Braunschweig auf einer Italienreise zu begleiten. Bei einer Abschiedsaudienz fragte Maria Theresia, die ihm ein Empfehlungsschreiben an ihren Gouverneur der Lombardei mitgab, wie er mit Wien, dem Theater, den wissenschaftlichen Instituten usw. zufrieden sei. Auf seine ausweichende Antwort, die sie richtig verstand, soll sie die für eine Frau jener Zeit sehr charakteristische Neugierung getan haben: „Ich habe alles getan, was meine Einsichten und Kräfte erlaubten. Aber oft denke ich, ich sei nur ein Frauenzimmer, und eine Frau in solchen Dingen nicht viel ausrichten“. Die italienische Reise, die mit ihren vielen gesellschaftlichen Verpflichtungen dem Dichter den erhofften Nutzen nicht bot, trennte ihn wieder für lange Zeit von Eva, und nach der Rückkehr nach Braunschweig vergingen noch Monate, bis die inzwischen versprochene Erhöhung des Gehalts nebst dem Hofratsstitel eintraf. Am 7. Oktober 1776 fand endlich die Trauung Lessings auf dem Landgut eines Samburger Freundes der Familie König in aller Stille statt. Gut und gern fand sich Eva aus der aufreibenden Tätigkeit der letzten Jahre in die stille Eingesezkränktheit des Gelehrtenhaus-haltes in Wolfenbüttel. Sie war 40 Jahre alt, als sie mit ihren Kindern in das Haus ihres Gatten übersiedelte. Ihre schon erwachsene Tochter Amalie erzählt Einzelheiten von der Zufriedenheit und Heiterkeit, die jetzt endlich den Dichter nach soviel Anstrengung und Kämpfen in seinen vier Wänden umgaben. Alle, die während dieser Zeit das bescheidene, aber sehr gastfreie Haus besuchten, hatten den Eindruck vollen Glückes. Aber dies Glück fand einen erschütternden Abschluß. Ende Dezember 1777 wurde Eva Lessing künftighin von einem Kinde entbunden, das nur wenige Stunden lebte. 10 Tage lag sie fast ohne Bewußtsein, nur ihren Mann erkannte sie. Anfang Januar kam noch einmal eine trügerische Hoffnung auf Besserung, aber am 10. Januar 1778 folgte sie ihrem Kinde. Es war Lessing nicht gegeben, seiner Liebe und seinem Schmerz in Kunstwerken Ausdruck zu geben und sie so zu überwinden. Er vermochte auch

diese an sich so schönen Züge besaßte, ihnen den zwingenden Ausdruck gab, so wird er denn wachen, er würde in die Zeiten der Märchen versetzt, in denen noch Landschaft und Tiere, Blumen und Bäume zu den Menschen sprachen, in denen noch kein Staatswesen den einzelnen in seine Hut sprach, in denen er allein und hilflos in die Welt gestellt wurde und wandern und wieder wandern mußte, einmal zu guten, einmal zu bösen Leuten kam und die wunderbarsten Schicksale erlebte.

Aber dann mündet auch diese arme und doch so wunderreiche Jugend in die moderne Zeit ein, und wir erkennen staunend, daß eine Lebensschule, himmelsweit entfernt von der ausgefülltesten Erziehung unserer Zeit, aus dem Naturkind einen Menschen formte, der selten tief und treu, ungezählten Menschen ein Vorbild, tapfer und klug auch unser heutiges kompliziertes Leben meistert. Denn das ist das Wunderbare, diese Frau, die als fast erwachsenes Mädchen erst schreiben lernte, die ersten Märchen hörte, die als armes Dienstmädchen mit Bewußtsein zuerst das sah, was wir unter Lebenskultur verstehen, lebt heute noch unter uns und ist als Gattin eines aus dem großen Weltkreis berühmten Generals durch nimmermüde Fürsorge ein Segen für viele Tausende geworden.

Joseph Kraigher-Porges wurde als Peantentochter in Magenfurt in Nörten geboren. Als ihre geliebte Mutter früh ihren zehn Kindern durch den Tod entrisen wurde, kommt die kleine Joseph in die Hände einer bildschönen aber bitterbösen Stiefmutter und erlebt durch den, wie sie wähnt, von ihr verschuldeten Tod ihrer geliebten Freundin und die unmenschliche Behandlung der Stiefmutter eine so furchtbare Erschütterung, daß sie sich aus dem Vaterhause stiehlt, um fortzulaufen bis zu einem Onkel, dem Pfarrer eines kleinen Dorfes. Hier wächst sie bei den guten „Schmiedeltern“ in strenger Arbeit und Pflichterfüllung in einer Welt der Frömmigkeit und des Aberglaubens auf, die Zeit ihres Lebens bestimmend auf ihr Denken und Fühlen einwirken sollte. Tiefe Einblicke in das Tierleben, eine naturhafte Verbundenheit mit der Pflanzwelt, mit Felsen und Sternen lassen sie in Furchtlosigkeit durch dunkle Nacht, durch unheimliche Wälder wandern; nur, wo Böses an sie herantritt, da ist ein instinktives Wehen in ihr. Doch weiter seht ihr Schicksal, auch in ihrem stillen „Mariae Glend“, „worin der Herrgott spazieren geht“, ist ihres Bleibens nicht. Nach mancher Lebensstation bei harten Verwandten, bei Bauern, dann daheim als Afschenputtel, bei dem ihr gänzlich entfremdeten Vater und den Arfen Geschwistern in Gra, kam sie endlich als Dienstmädchen zu der geliebten „Sommerprinzessin“, und hier findet sie zum erstenmal liebevolles Verstehen, Menschen, die ihre großen

nicht in Klopstocks Weise, der seine Meta unter ganz ähnlichen Umständen verloren hatte, seinem Schmerz Luft zu machen. Unendlich herb und tragisch sind seine brieflichen Neuerungen: „Ich wollte es auch einmal so gut haben wie andere Menschen, aber es ist mir schlecht bekommen . . . Wenn ich noch mit der einen Hälfte meiner übrigen Tage das Glück erkaufen könnte, die andere Hälfte in Gesellschaft dieser Frau zu erleben, wie gern wollte ich es tun. Aber das geht nicht; und ich muß nun wieder anfangen, meinen Weg allein so fort zu duseln.“ Er „duselte“ freilich nicht, er schaffte rastlos weiter die wenigen Jahre, die ihm noch blieben. Seit Evas Tode arbeitete er immer in ihrem Sterbezimmer, das auf der Hinterseite des Hauses nach dem stillen Gärtchen zu lag. Diese Einsamkeit teilte mit ihm nur sein treues Nädchen, das gewöhnlich auf seinem Arbeitstisch Platz nahm. Hier entstanden seine letzten Streitschriften, entstand der „Rathan“. Bald nach dessen Vollendung begann er zu kränkeln; mit Unterbrechungen steigerte sich sein Leiden, bis er, auf einer Reise nach Hamburg begriffen, schon in Braunschweig Raft machen mußte, und hier im Hause eines Freundes, von Bekannten umgeben, darunter seine Stiefochter, die, wie alle seine Stiefkinder, sehr an ihm hing, am 15. Februar 1781 starb.

Die Notlage der Geistesarbeiter. Bekanntlich gehört zu den am schwersten ringenden Geistesarbeitern der Gegenwart der bekannte Dichter Arno Holz, der seit Jahren in dürftigsten Verhältnissen in Oesterreich lebt; sein Verlag hatte ihm zu helfen versucht, daß er eine Subskriptionsausgabe seiner gesammelten Werke plante. Die Heimatstadt des Dichters, Rastenburg, die anlässlich des 600jährigen Stadtjubiläums eine Gedenktafel an seinem Hause anbringen lassen will, gehört leider mit zu denjenigen Städten, die den Anlauf der Subskriptionsausgabe abgelehnt haben.

rüstung über vermeintliche Schlechtigkeit des Nächsten, Sensations- hunger, Gutmütigkeit und Hilfsbereitschaft wohnen in ihr neben- einander. Mit leisem Humor ist diese Gestalt gezeichnet. — Noch lebendiger wirken die Frauen in „Minna von Barnhelm“, „Fran- ziska“ ist das Vorbild aller niedlichen munteren „Soubretten“ der deutschen Bühne geworden. Das Kammerkätzchen des Kokoto, wie es in unserer Anschauung festgewurzelt ist. Lessing hat sie gewiß nach einem lebendigen Vorbild geschaffen, solche blutfrischen Bilder malt man nur nach einem vorhandenen Modell. — Und die Minna? Man greift wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß die Minna das eigentliche „Frauen-Ideal“ des Dichters darstellt. Ein gesund empfindendes taftkräftiges, warmherziges Geschöpf, klug, ja mit etwas harmloser List ausgestattet, das sich nicht scheut, den Kampf um sein Glück selber auszufechten. Ein kleiner Zug von der Sara steckt wohl noch in ihr, aber es ist kernhaftes deutsches Wesen. Diese Gestalt ist die gelungenste des Dichters und offenbar ihm selbst die liebste gewesen. Minna ist sogar ziemlich die einzige ihrer Art in der deutschen Literatur, wenn auch mancher spätere Dichter, wie etwa Kleist, ihr einige Züge entnahm für seine Natalie im „Prinzen von Homburg“. Konventionell ist also diese trefflichste Frauengestalt Lessing'scher Dichtung wahrlich nicht. Dafür soll sie so etwas wie ein Vorbild sein für die deutschen Frauen, auch die von heute, und erst recht noch für die von morgen!

### Die Enteignung in Rußland und ihre Bedeutung für die Welt

Ueber dieses Thema sprach kürzlich in Götting anlässlich der Tagung des „Zentralverbandes der deutschen Haus- und Grund- besitzer-Vereine“ Univeritätsprofessor Dr. Zwan Njim und führte in seinem Vortrag u. a. folgendes aus:

Noch nie ist eine Enteignung von solcher Größe in der Welt- geschichte dagewesen, wie sie 1917 in Rußland einsetzte, räumlich um- faßte sie ein Sechstel der bewohnten Erde, sachlich umfaßte sie jedes „Eigentum“ schlechthin. Bei heutigen Verhältnissen konnten ihre Wirkungen auch auf Rußland nicht allein beschränkt bleiben, denn die europäische Wirtschaft ist internationalisiert, in einander ver- wickelt, die einzelnen Staaten Europas brauchen einander und miß- brauchen einander. Auch die Mentalität vor allem der europäischen Wirtschaftskreise ist miteinander verwandt, so daß die Enteignung in Rußland nicht ohne Wirkung auf die Denkart der anderen Staaten Europas bleiben konnte. Die Enteignung ist nun feinerzeit in Rußland nach dem Sieg des Bolschewismus reißlos durchgeführt, sie war das Symptom einer Krise des Privateigentums überhaupt.

### Lessing und Eva König

Zu des Dichters 200. Geburtstag am 22. Januar 1929

Von Liane v. Senghow

In Lessings an Kämpfen und Anfeindungen, Sorgen und Ent- täuschungen besonders reichem Leben gab es wohl nur ein Jahr wirklichen tiefer Glüdes. Dies ein Jahr, das ihn für viel ent- schädigen mußte, dankte er der einzigen Frau, die entscheidend in sein Leben trat — Eva König.

Ende der 60er Jahre des 18. Jahrhunderts war Lessing mit großen Hoffnungen nach Hamburg übergesiedelt, um als Drama- turg für die neu errichtete „Nationalbühne“ und damit für eine Re- form des Theaters überhaupt zu wirken, ein Unternehmen, das be- kanntlich bald ein gänzlichcs Fiasko erleiden sollte. Doch fand er in dem regen Leben der Seestadt geistig interessierte Kreise und angeregte Geselligkeit; so verkehrte er u. a. viel in dem gastreichen Haus des Seidenfabrikanten Engelbert König, der mit einer süd- deutschen Kaufmannstochter Eva Katharina Hahn verheiratet war. Auf einer seiner zahlreichen Geschäftsreisen starb König schon 1769 in Italien. Vor Antritt dieser Reise hatte er Lessing, der ihm freundschaftlich nahe getreten war, gebeten, falls ihm etwas zustoßen sollte, sich seiner Frau und seiner 4 Kinder anzunehmen, von denen das jüngste erst 1 Jahr alt war. Lessing half soviel er konnte; aus der Sympathie zweier einander sehr ähnlicher reiser und kluger Menschen entwickelte sich allmählich eine dauernde Neigung. Aber auch hier ist es wieder Lessings Schicksal, daß sich eine Fülle von widrigen Umständen dieser Verbindung entgegenstellte. Er hatte zwar seit dem Frühjahr 1770 eine Stelle als braunschweigischer Bibliothekar in Wolfenbüttel, aber seine wirtschaftlichen Verhältnisse waren trotzdem nicht derartige, daß er Eva König eine Existenz hätte bieten können. Im August 1771 war er bei ihr zu Besuch ge- wesen und sie war schwach genug, wie sie später einmal sagte, eine Neigung zu gestehen, die sie zu verbergen fest beschloßen hatte,

Der Staat erklärte einfach alles für öffentliches Eigentum: Grund und Boden, Häuser, Landgüter, Fabriken, Wertpapiere, Kleider, Wäsche, Möbel, Bücher, Bilder usw. Kauf und Verkauf war eben- falls verboten, nur zeitweise wurde er — aber nicht in Läden, sondern auf der Straße zugelassen, hzw. geduldet. Das von dem Kommunismus so gestohlene Eigentum wurde nun aber „verteilt“, und zwar nach dem Grundfatz: daß der Kommunist möglichst viel erhielt, sein „Führer“ natürlich am meisten, Trozki z. B. ein Ritter- gut. Die handarbeitenden Arbeiter immerhin einiges, der „Bourgeois“ nichts. Ferner fand die „Verteilung“ noch nach einem anderen Gesichtspunkt statt als Belohnung oder Auszeichnung: der Genfer bekam die Kleider des Hingerichteten, der Denunziant Ver- mögensobjekte des Denunzierten, der Diensthote solche der Herrschaft. Diese unter ungeheuren Mutströmen durchgeführte Enteignung hatte folgendes Ergebnis: dem Privaten verblieb als Maximum das, was er versteckt oder vergraben hatte, und was nicht gefunden wurde; als Minimum das, was man ihm auf dem Leibe gelassen hatte. Für die russische Allgemeinheit ergab sich ein ungeheurer Verlust am Nationalvermögen, den die Sowjetstatistik selbst, aber viel zu niedrig, auf 30 % angibt. Was die Verteilung des Bodens anbelangt, so besaßen vor der Revolution die größeren Besitz- (gerechnet von einem Besitz von mehr als 50 ha gleich 200 Morgen an) 141 Millionen ha, nach der Revolution 4 Millionen, die Bauern vor ihr 154, und nach ihr 290 Millionen. Das heißt, die Klasse der „Gutsbesitzer“ ist verschwunden, die der Bauern erheblich, fast doppelt so groß; aber 5½ Millionen Bauern haben keine Gespanne, sind also proletariisiert. Die Not auf dem Lande hat trotz der Land- vermehrung in den Bauernwirtschaften enorm zugenommen und es findet eine ununterbrochene Abwanderung völlig verarmter Land- bevölkerung (jährlich 1 000 000) nach den Städten statt, die dort das Proletariat vermehren und die Wohnungsnot ins Ungemeine steigern. Für diese bezeichnend ist folgendes: Ein großer Teil der russischen Häuser bestand aus Holz. Sie sind in den Revolutions- jahren in den Ofen als Brennmaterial verschwunden. In den anderen Häusern in den Städten, die selbstverständlich den bis- herigen Eigentümern „enteignet“, d. h. ohne jede Entschädigung fortgenommen wurden, wohnten zunächst in je einem Zimmer eine Familie, dann zwei, dann als Verteilungsmahßstab die Quadrat- meterzahl; an sich hat jeder jetzt Anspruch auf 6 qm Wohnraum. Das ist aber Theorie. In vielen Fällen hat er als Wohnraum nur den „Sargraum“, d. h. einen Raum so groß, daß er von einem für ihn passenden Sarg bedeckt wird; daß dabei 18 bis 20 Menschen auf eine Küche und einen Abortraum angewiesen sind, ist eine natürliche

wenigstens solange, bis ihre Umstände eine glückliche Wendung ge- nommen hätten. Denn nach dem Tode ihres Gatten befanden sich die Geschäfts- und Vermögensumstände der Familie König in großer Verwirrung. Mit bewundernswürdiger Energie nahm sich die Frau der verwickelten Geschäfte an, opferte Jahre ihres Lebens, um ihren Kindern und Verwandten wenigstens einen Teil des Vermögens zu retten und trennte sich von der Heimat, um in Wien, wo sie zwei große Fabriken besaß, selbst alles zu beaufsichtigen und zu ordnen. Unter keinen Umständen wollte sie Lessing, der mit einem knappen Einkommen und von früher her mit Schulden schwer zu kämpfen hatte, in ihre mißlichen Verhältnisse hereinziehen. Wollte fünf Jahre wird ihre Vereinnung hinausgezögert. Ihre Briefe sind in jener Zeit des Gefühlsüberschwangs und der schönen Floskeln von auf- fallender Einfachheit. Sie sind denen Lessings durchaus ähnlich. Beide schrieben, wie sie vermutlich sprachen, schlicht, sachlich, schmuck- los, das konventionelle „Sie“ bis zur Heirat gebrauchend. Und doch sprechen aus jeder Zeile zwei Menschen, die sich fest aufeinander verlassen können. Wohl mögen die Frau manchmal Zweifel an- gewandelt haben, wenn er verbittert und vereinsamt monatelang schwieg, aber an der Gesinnung des eigenen Herzens wurde sie nicht irre. Das Bild, das sie ihm damals sandte und das er seinen zwar stummen, aber doch besten und liebsten Gesellschafter nannte, ist er- halten. Unter hoher gepudelter Friitur ein sehr schmales, etwas scharfes Gesicht mit großen Augen, denen man den wachen Blick und den durchdringenden Verstand, wie er aus ihren klugen Briefen spricht, wohl ansieht.

Endlich war Lessing entschlossen, durch irgendeinen gewaltigen Schritt seine Lage zu ändern, da er an eine Besserung seiner Ver- hältnisse in Wolfenbüttel nicht mehr glaubte. Von verschiedenen Seiten waren ihm Hoffnungen und Versprechungen gemacht worden, darunter auch aus Wien. Am 31. März 1775 konnte er seiner Braut seine Ankunft in Wien anzeigen. Auch hier warteten seiner trotz der günstigen Aufnahme durch das Kaiserpaar und die Doffent-